

Herne Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gödingen Anzeiger / Gerthor Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf., Vereins-
kalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Wägen- und Sommerferienanzeigen
je mm 3 Pf., Wägen- und Ausstellungsgebühren 25 Pf., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 52541 / Drahtschreib.-Anzeiger Herne.

Nr. 239 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 12. Oktober 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

London muß eingreifen

Die Verhältnisse in Palästina haben sich im Laufe der letzten Tage so zugepißt, daß man schwer entscheiden kann, ob man von einer arabischen Revolution sprechen muß oder den Zustand als verschärften Kleinkrieg kennzeichnen soll. Wenn die auf dem Umwege über Kairo eingetroffenen Nachrichten aus Jerusalem zutreffen (und es ist eigentlich nicht einzusehen, weshalb sie falsch sein sollten), dann hat die nationale Aufstandsbewegung der Araber heute bereits infolgedessen einen sicheren Sieg errungen, als London sich nun der Notwendigkeit gegenüberstellt, Entscheidungen zu treffen, die England bisher mit allen Mitteln verzögerte.

Die außerordentliche Verhärtung der britischen Militär- und Polizeikräfte in Palästina, die dieser Tage durch die Entsendung großer Kontingente vorgenommen wurde, läßt darauf schließen, daß man die letzten Vorgänge in Palästina mit Sorge verfolgt hat und nun zu retten sucht, was noch zu retten ist. Denn darüber ist man sich in London bereits klar geworden: das englische Prestige hat im Nahen Osten eine starke Abwertung erfahren und benötigt eine neue Stütze, wenn der durch den Suez-Kanal führende Weg zur indischen Kronkolonie nicht unmittelbar gefährdet werden soll.

Die fieberhaften Besprechungen, die in diesen Tagen im Londoner Kolonialministerium stattfinden, bezeugen den Wunsch der Leitung des britischen Weltreiches, durch eine umfassende Regelung des palästinensischen Problems die erschütterte englische Stellung im Nahen Osten wieder zu festigen. Daß man, um dieses Ziel zu erreichen, heute zu Zugeständnissen bereit ist, die man gestern noch auch nur zu diskutieren sich weigerte, beweist der vorerit allerdings nur zaghaft geäußerte Wunsch, mit dem Hauptakteur der arabischen Aufstandsbewegung, dem Großmufti von Jerusalem, selbst zu verhandeln.

Die Londoner Erkenntnis, Entscheidungen treffen zu müssen, trägt der Tatsache Rechnung, daß die in der Vorwoche in Palästina gebildete „arabische Nationalregierung“ bereits drei Viertel des Mandatslandes beherrscht und daß der britische Einfluss im restlichen Drittel ebenfalls schon in Frage gestellt ist. Tatsächlich hat es eine Flug geleitete Propaganda der Aufstandsbewegung ja auch erzielt, die arabischen Sympathien nicht nur im Nahen Osten, sondern auch in viel weitergezogenen Bezirken der Welt zu wecken.

Aufgaben, denen Benedikt auswich

Der bisherige tschechische Staatspräsident Benedikt hat es vorgezogen, sich in der Schweiz nach seinem dort seit Jahren aufgekauften Reichtum zu verbergen. Seinem Volke hat er ernste Sorgen zurückgelassen. 20 Jahre hindurch hat er ihm das Truggebilde eines Staates hindurch, der auf die Dauer gehen, nicht lebensfähig war und nun zusammengebrochen ist. Die neue tschechische Regierung steht vor der Aufgabe, einen neuen Staat aufzubauen, dessen Voraussetzung im Verhältnis zur Vergangenheit eine völlige Neuausrichtung im Innern und nach außen ist.

Die innere Neuordnung des Staatswesens ist sehr umfangreich. Eine ihrer Kernfragen ist die Lösung der Präsidentschaftsfrage. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie zunächst noch nicht geklärt werden wird, und daß wahrscheinlich der Ministerpräsident als vorläufiger Träger der Vollmachten des bisherigen Staatspräsidenten eine Zeitlang ohne Parlament regieren wird. Im Augenblick kann das Parlament und der Senat, die beide innerhalb von sechs Monaten zur Wahl des Staatsoberhauptes zusammenzutreten müssen, nicht als maßgebend für einen solchen Akt betrachtet werden. Eine Neuwahl des Parlamentes ist aber erst möglich, wenn die neuen Grenzen des künftigen tschechischen Staates endgültig gezogen sind. Im Augenblick ist aber gerade diese Frage noch in der Schwebe, so daß also bis auf weiteres der Vizepräsident des Staatspräsidenten nur provisorisch vom Ministerpräsidenten mitbetreut wird. Den größten Umfang der gegebenen Aufgaben über den Ausbau des tschechischen Staates nehmen die verwaltungsrechtlichen Fragen ein.

Die größte Bedeutung aber haben für die Zukunft die wirtschaftlichen Fragen, die im Augenblick im Vordergrund der Erörterungen innerhalb der tschechischen Regierung stehen. Nach der Eingliederung der Sudetenländer in das deutsche Reichsgebiet hat die bisherige Industrie des tschechisch-slowakischen Staates an Produktionskapazität eingebüßt. Hinzu kommt die Einbuße des Exports aus dem Sudetengebiet ins Reich und das künftige Fehlen beträchtlicher Einnahmen aus den Bädern. Für die Zukunft wird die Exportindustrie des tschechischen Staates sich auf die Metallindustrie stützen und nicht zuletzt auch auf die bedeutenden landwirtschaftlichen Reserven des Landes. Was den Agrarexport des neuen tschechischen Staates betrifft, so ergibt sich angesichts der zunehmenden Konkurrenzstellung zu den Balkanstaaten die Notwendigkeit einer Neuausrichtung dieser Ausfuhr. Sie dürfte wohl in Richtung nach dem Reich liegen. Parallel mit den Fragen der wirtschaftlichen Neugestaltung laufen die Aufgaben eines neuen verkehrspolitischen Aufbaus, der wohl schon in der nächsten Zeit bewältigt werden dürfte. Darüber hinaus gibt es Aufgaben, die sich erst nach und nach auf Grund der Erfahrungen einstellen werden, die man in den nächsten Wochen und Monaten machen wird. Tatsache ist, daß der neue Tschechen, Slowaken und Karpaten-Ukrainer umfassende Staat eines durchaus gesunde wirtschaftliche Basis hat.

Polnische Besetzung vollzogen

DNB, Warschau, 11. Okt. Die polnischen Truppen haben heute die letzte Zone im Ost-Gebiet, die auf Grund der zwischen der Warschauer und Prager Regierungen getroffenen Vereinbarung ohne Abkündigung an Polen abgetreten wird.

Das Volk stand in eiserner Ruhe hinter dem Führer

Dr. Goebbels sprach in einem nationalsozialistischen Musterbetrieb / Rückblick auf schwere Wochen: Volk und Führung haben die Nervenprobe bestanden / „Wir sind wieder eine anständige Nation geworden“

Berlin, 11. Okt. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Dienstagmittag einem nationalsozialistischen Musterbetrieb in Berlin-Marienfelde einen Besuch ab, um auf einem großen Betriebsappell zu den Arbeitern der Stirn- und der Faust zu sprechen. Nach seiner, mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen, aufregenden Rede in der reich ausgeschmückten Festhalle des Werkes nahm der Gauleiter gemeinsam mit der Betriebsführung und der Gefolgschaft das Mittagessen ein und besichtigte dann, immer wieder herzlich begrüßt, die vorbildlichen sozialen Einrichtungen, so insbesondere die für die Erholung in der Freizeit bestimmten umfassenden Grünanlagen und Sportplätze, die Gemeinschafts- und Umkleebäume, die betriebswirtschaftlichen Fabrikationsstätten und die hervorragend ausgestatteten Werkskantine, in denen rund 150 Lehrlinge ihre Ausbildung erhalten.

Dr. Goebbels verweilte mehrere Stunden in dem Betriebe und wurde auch bei seiner Abfahrt von der Gefolgschaft und der Marienfelder Bevölkerung lebhaft gefeiert. Bei seiner Abfahrt wurde Gauleiter Dr. Goebbels vom Betriebsführer und Betriebsmann empfangen und unter braulenden Heirufen von 3000 Mitgliedern der

Belegschaft in die Halle geleitet, während die Werkskapelle einen schneidenden Marsch spielte. Dann betrat der Betriebsführer das Rednerpodium, um den Betriebsappell zu eröffnen. Er begrüßte mit Worten bewegter Freude den Besuch und erklärte: Wir alle sind unendlich stolz über die hohe Auszeichnung Ihres Besuches und hoffen, daß Sie nicht nur einen guten Eindruck von unserem Betrieb mitnehmen, sondern vor allem auch von den Menschen, die diesem Werk Leben und Gestalt geben.

Dann nahm, mit erneuten Beifallstürmen empfangen, Gauleiter Dr. Goebbels das Wort, um in seiner mitreißenden Art ein plastisches Bild von der dramatischen politischen Entwicklung der schicksalentscheidenden vergangenen Wochen zu geben.

Er führte aus:

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Das deutsche Volk und das Deutsche Reich haben schwere Wochen hinter sich. Es wird vielen im Volke nicht immer ganz klar geworden sein, welche Würde an Größe und Verantwortung der Führer in den vergangenen Monaten getragen hat. Wenn sich manchmal Gewitterwolken am Horizont zeigten und ich die wunderbare

Salbung des deutschen Volkes dieser so außerordentlichen Lage gegenüber in Betracht zog, dann nahm ich mir immer fest vor: Sind wir durch diese Wochen hindurch, dann werde ich jede Gelegenheit benutzen, um dem Volk für seine in dieser Spannungszeit bewährte Haltung den Dank des Führers zum Ausdruck zu bringen.

Sie wissen, daß wir Nationalsozialisten sehr wohl mit dem Wort umzugehen verstehen, wenn der Zeitpunkt dafür gekommen ist. Aber auf der anderen Seite gibt es auch gewisse Entdeckungen, bei denen es besser ist, zu schweigen, als zu reden. In den letzten Wochen wurde allmählich dem Volke klar, daß sich irgendwas vorbereitete. Was, das wußte man noch nicht, darüber war man sich noch nicht im reinen. Daß aber im Laufe der nächsten Zeit etwas geschehen würde und geschehen müßte, das fühlte alles gleichermäßen.

Es wäre nun allzu natürlich gewesen, wenn sich das deutsche Volk darüber eine gewisse Unruhe bemächtigt hätte. Denn die Entscheidungen, die der Führer treffen mußte, trafen auf das tiefste in das persönliche und in das Familienleben des einzelnen ein. Es wäre auch nicht einmal sehr verstanden worden, wenn hier und da geflagt worden wäre, das Volk ist nicht genügend orientiert, obwohl es um seine Zukunft geht. Das Volk ist das nicht. Es hand in eiserne Ruhe und festem Vertrauen auch in den kritischen Wochen hinter dem Führer.

Wenn wir es in dieser gelassenen Lage mit dem Volk von 1918, 1919 oder 1920 oder mit dem deutschen Volk von 1925 oder auch noch mit dem von 1930 zu tun gehabt hätten, dann wäre die Politik des Führers überhaupt nicht möglich gewesen. Der Führer konnte keine großen Entscheidungen nur im Vertrauen auf die Haltung und die Disziplin des deutschen Volkes treffen.

Und das, meine deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, ist das Ausschlaggebende: Wenn eine Staats- und Volksführung einmal einen Entschluß gefaßt hat, dann genügt nicht die Überzeugung, daß sie selbst in der entscheidenden Stunde die Nerven behalten werde, dann muß sie auch wissen, daß das hinter ihr marschierende Volk bei guten Nerven bleibt. Die Haltung des Volkes und die ganze Einstellung der Nation zu den großen nationalen Schicksalsproblemen muß es sein, daß niemals, wenn es nun hier auf hart steht, das Ausland die Möglichkeit besitzt, sich in der entscheidenden Stunde auf irgendeinen opportunistischen Teil dieses Volkes zu stützen und ihn gegen die eigene Regierung auszuspielen.

Unter dem kühnen Jubel der Arbeiterkraft stellte Dr. Goebbels dann fest:

Wir konnten uns bei allen Entscheidungen darauf verlassen, daß das deutsche Volk seinen Führer in schweren Stunden niemals im Stich lassen würde.

Es hat früher in Deutschland in der Arbeiterkraft die Ansicht gegeben: „Ich habe meine Arbeit, bekomme meinen Lohn. Alles andere geht mich nichts an.“ Das deutsche Volk von heute weiß, ein wie schwerer und verantwortungsvoller Trübsal das ist und wie teuer wir diese Einstellung bezahlt haben. Es weiß auch, daß der Führer und seine Mitarbeiter, wenn sie einmal eine auch so genannte Politik betreiben, das nicht als Spielerei tun, die in der Politik eine vornehmliche Fiktion sehen, sondern es tun zum Wohle und für die Zukunft der deutschen Nation. Wir alle kommen ja mitten aus dem Volk, kennen seine Wünsche und seine Sorgen und haben bei jeder Handlung nur sein Wohl im Auge.

Heute gibt es nur ganz wenige Exemplare von Menschen, die es uns niemals verzeihen können, daß wir in den letzten fünf Jahren so große Erfolge errungen haben, weil diese Erfolge ihnen vielfach die Ruhe und Bequemlichkeit nahmen (Stillewache Seinerzeit). Wenn es nach ihnen gegangen wäre, dann wäre es noch heute das Deutschland von 1932, das Deutschland der Verwirrung und des Niederganges, der Fiktion und der Knechtschaft.

Wir gingen bei unserer Politik von der Erkenntnis aus, daß das deutsche Volk eine so große moralische Kraft besitzt, daß es sich in jeder Lage selbst zu helfen vermag, wenn nur diese Kraft in Anspruch genommen, angeleitet und gelenkt wird. Wir reiten nicht mehr in der Welt von Hauptstadt zu Hauptstadt herum und bitten um Kredite. Wir haben in all den Jahren nicht einen ausländischen Kredit in Anspruch genommen, im Gegenteil, wir haben viele Milliarden Auslandsschulden zurückgezahlt, um das deutsche Volk von internationaler Zinslastigkeit freizumachen.

Wenn wirklich in diesen Wochen jemand schwache Nerven gehabt haben sollte, dann sind das gewisse intellektuelle Gemeinen, die zuviel zu wissen glaubten und diesem Wissen nicht gewachsen waren.

Aber das Volk stand hinter dem Führer in eiserner Entschlossenheit bereit, sich mit Klauen und Zähnen zu verteidigen, wenn jemand in der Welt uns angreifen sollte. Wenn es sich um die Ehre und um den Weltanstand unserer Nation handelt, dann ist das Volk da, wenn es dazu aufgerufen wird! (Zurück wieder unterbrechen jubelnde Zustimmungsausrufe, die Rede des Ministers.)

Wir kennen das Volk und wissen, daß es viel tapferer und männlicher denkt, als eine gewisse intellektuelle Schicht, die von ihrer eigenen Entschlossenheit auf das ganze Volk schließt.

Heute allerdings, wo der Erfolg da ist, da erklären diese Besserwiler wie so oft: „Wir haben es ja immer geliebt.“

Und wenn sich irgendwo in gewissen Kreisen Stimmen erhoben, die erklärten, wir gingen zu hart und zu aggressiv vor, so sei ihnen gegentwärtet:

Wenn man einmal nachgegeben hat, dann merkt man erst, wieviel leichter, aber auch gefährlicher es ist, leicht zu sein, und wieviel schwerer, aber auch erfolgreicher, tapfer zu bleiben. Es ist allzu natürlich, daß jedes Wagnis, bevor man es wagt, schwerer aussieht, als wenn man das Wagnis schon gewagt hat. Die großen Wagnisse der letzten fünf Jahre beispielsweise erscheinen heute als nichtige Kleinigkeiten. Schließlich kann niemand in der Lotterie gewinnen, wenn er nicht ein Los kauft.

Nicht Sorgen und schlaflose Nächte hat in der letzten Zeit niemand im Volke gehabt als keine Fährten. Es war eine Nervenprobe für das deutsche Volk und seine Führung; beide haben sie bestanden. Und weil beide sie bestanden, blieb

Reichsmark-Währung im Sudetenland

Erste Verordnung Generalfeldmarschalls Göring / Die Durchführung des Vierjahresplans

Berlin, 11. Okt. Im „Reichsgesetzblatt“ wird eine Verordnung des Reichspräsidenten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, über die Durchführung des Vierjahresplans in den sudetenländischen Gebieten veröffentlicht. Danach ist die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans vom 18. Oktober 1936 in den sudetenländischen Gebieten sinngemäß anzuwenden.

Die neue Verordnung, die bereits am 10. Oktober, dem Tag ihrer Verkündung, in Kraft treten soll, läßt erkennen, daß der Wirtschaftsaufbau in den sudetenländischen Gebieten nach denselben Grundsätzen und Methoden und mit der gleichen Eile wie alle bisherigen Aufgaben der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen wird. Das alles andere beherrschende Problem der Wirtschaftsentwicklung ist im Reich der Vierjahresplan: durch die neue Bestimmung wird die rechtliche Grundlage für eine entsprechende Ordnung im Sudetenland geschaffen. Die neue Verordnung ist das Fundament für den gesamten wirtschaftlichen Aufbau und zugleich auch die rechtliche Untermauerung der Verordnung über die Einführung der Reichsmark-Währung im Sudetenland. Eine entscheidende wirtschaftliche Maßnahme wurde hier bekanntlich bereits getroffen, und zwar der be-

schleunigte Einzug arbeitsloser Sudetenländer, vor allem bei volkswirtschaftlich und staatspolitisch wichtigen Arbeiten des Vierjahresplans.

Die neue Verordnung ist ein Zeichen dafür, daß planmäßig sofort alles getan wird, um der Not der Sudetenländer ein Ende zu bereiten.

Eine Tageszentrale gleich 12 Reichspennig.

DNB, Berlin, 11. Okt. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat über die Einführung der Reichsmark-Währung in den sudetenländischen Gebieten am 10. Oktober 1938 folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Gleiches Zahlungsmittel in den sudetenländischen Gebieten ist neben der tschechisch-slowakischen Krone die Reichsmark. Eine tschechisch-slowakische Krone ist gleich 12 Reichspennig.

§ 2. Der Reichswirtschaftsminister erläßt die zur Ergänzung und Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften.

§ 3. Diese Verordnung tritt am 11. Oktober 1938 in Kraft.

Franco lehnt Vermittlung ab

Sofortige Anerkennung als kriegsführende Macht gefordert

London, 11. Okt. General Franco hat einem Vertreter der englischen Nachrichtenagentur Reuters eine Unterredung gewährt, in der er im Hinblick auf die Zurückziehung von 10 000 italienischen Freiwilligen die sofortige Anerkennung der kriegsführenden Rechte für Nationalspanien forderte. Er erklärte u. a., daß der Nichterkenntnis der kriegsführenden Rechte für die Zurückziehung der kriegsführenden Rechte zurückgezogen werden sollte, auf 10 000 festgelegt habe. Der Nichterkenntnis der kriegsführenden Rechte würde jedoch eine völlig undurchführbare Kreuzung vorschlagen. Dagegen ohne Nationalspanien mit der tatsächlichen Zurückziehung von 10 000 Freiwilligen einen wirtschaftlichen Weg.

Was den Gedanken einer Vermittlung anbelangt, so gab es und könne es auch kein anderes Ende für den

Krieg in Spanien eben als bedingungslos Übergabe der Belagerten.

Zur Frage der kriegsführenden Rechte erklärte General Franco weiter, es sei eine unannehme Ungerechtigkeit, daß die Rechte Nationalspaniens nicht anerkannt worden seien, obwohl die Regierung von Burgos von 11 Nationen, darunter von zwei Großmächten, die Jure und von 10 anderen de facto anerkannt worden sei.

Zur Frage der Freiwilligen auf spanischer Seite erklärte Franco, daß dort noch 60 000 Mann vorhanden seien, obwohl man sie als Konventionen verwendet habe, obwohl mehr als 50 000 gefallen und viele aus der roten Hölle gelassen seien. Die Aufständischen ihrer Zurückziehung ab aber weiter nichts als eine neue Parole, denn inzwischen werde die Rekrutierung in Europa und Amerika verläuft, und neue Freiwillige würden in verschiedenen Bänden eingeschifft.



Neue Konstanz-Rheinbrücke eingeweiht

Am Sonntag wurde in Konstanz unter harter Beteiligung der Bevölkerung in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten die neu erbaute Rheinbrücke ihrer Bestimmung übergeben. Die neue Doppelbrücke, die unser Bild zeigt, wurde in zweijähriger Bauzeit an der Stelle der alten Rheinbrücke errichtet.

(Scherk-Bilderdienst-M.)

in diesem Kampf um die Zukunft der Sudeten-
deutschen das Recht liegt.

Jeder Satz des Berliner Gauleiters wurde von den
Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen mit einem
Beifall quittiert, der der schärfste Beweis für die
Glaubwürdigkeit ist, mit der belohnende deutsche Arbeiter-
schaft in unerschütterlicher Gesinnung hinter dem Füh-
rer und seiner Politik steht.

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann sozialen
Problemen zu. Er hob insbesondere hervor, daß das
sozialistische Prinzip für die nationalsozialistische
Bewegung nie eine bloße Theorie gewesen sei. Vom Tag
der Machtergreifung an sei der ernsthafte Versuch gemacht
worden, all die Dinge, die uns in den Jahren des
Kampfes als großes sozialistisches Ideal vorstünden,
nun in die Tat umzusetzen. Heute gebe es schon eine
außerordentlich große Zahl von Unternehmungen, die das
in einer geradezu musterhaften Form betrieben. Je so-
zialer man seine Arbeiter behandle, um so besser die
Arbeitsbedingungen seien, die man ihnen schaffe, um so
rentabler werde schließlich auch der Betrieb. Es müßte
der belohnende Charakter eines Betriebsführers sein, von
seinen Arbeitern als Freund und Kamerad betrachtet zu
werden und nicht nur als der Herr im Hause.

Dieser sozialistischen Einstellung ist es zu danken, wenn
in diesen Wochen, Monaten und Jahren, in denen aus
dem so erniedrigten und am Boden liegenden Volk
wieder eine Weltmacht wurde, hinter eine harte Füh-
rung auch eine gläubige und entschlossene Gefolgschaft
trat. Wir haben es immer so gehalten, daß wir nach
großen Entschlüssen zusammenkamen und uns über
das Erreichbare ausprachen. Darum bin ich
heute zu Ihnen in diesen Katakomben (solender Bei-
fall) gekommen, um Ihnen ein Bild von den Gescheh-
nissen der letzten Wochen zu geben. (Erneute Runda-
gebungen des Dankes unterbreiten den Minister.) Wir
wollen uns dabei so als Kameraden in die Augen blicken,
wie das immer geschah. Ich will mich bei Ihnen davon
überzeugen, wie es Ihnen geht, was Sie denken, fühlen
und wünschen.

Ich weiß nicht, vor welche Aufgaben uns die nächsten
Monate oder Jahre stellen werden. Das kann niemand
voraussehen. Eins aber weiß ich, daß das aus dieser
Spannung geklärt und geklärt hervorgehende Volk in
jeder Situation mit demselben blinden Vertrauen hinter
den Führer stehen wird wie in diesen Wochen. (In
jubelnden Zurufen und Schreien bestätigen die Ar-
beiter diese Feststellungen.)

Auch in der Zukunft gilt unsere ganze Arbeit und
unsere Sorge einzig dem deutschen Volk, dessen Inter-
esse allein Richtschnur unseres Handelns ist. Wir sind
keine Kapitalisten, wir besitzen keine Aktien, wir sind nicht
an großen Betrieben beteiligt. Wir wollen nur die
Diener des Volkes sein.

In der Vorkriegszeit handelte die Führung dem Volk
fern. In der Nachkriegszeit verlor die Führung sich
beim Volk anzuheben.

In unserer Zeit aber sind Führung und Volk eins
geworden.

(Erneute Rundaebungen der Begeisterung und der Zu-
stimmung.) Das ist für die Zukunft so bleibt, ist
nun eure und unsere Aufgabe. Ich bin überzeugt, daß
das deutsche Volk heute jeder Charakterprobe standhalten
wird. Es heißt jetzt tapfer sein und in der Tat
werden! Daran arbeiten Sie mit, jeder in seinem
Platz, ob er nun Soldat, Arbeiter, Bauer, Beamter,
Entwickler oder im Dienste der Staatsführung steht.
Dann braucht uns allen um die Zukunft unseres Volkes
von 80 Millionen nie mehr bangen zu sein.

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit einer
tiefen Verbeugung der Achtung vor dem deutschen Volk,
das sich in diesen vergangenen Wochen und Monaten so
tapfer und männlich benommen hat. Jeder, der unser
Volk in den letzten Stunden beobachtet, kann nur
sagen: Wir sind wieder eine anerkannte Nation geworden!
Sut ab vor diesem deutschen Volk! (Die letzten Worte
des Ministers gehen in einem unvorstellbaren Jubelsturm
unter.)

Nach einer Stunde lang sprach Dr. Goebbels und ge-
spannt, mit glühenden Augen lauchten ihm die
3000 Arbeiter der Stürm und der Faust, die sich hier wie
eine große feuerbrennende Flamme verarmelt hatten.
Immer wieder schlug ihm jubelnde Zustimmung ent-
gegen, die sich am Schluß seiner jubelnden Ausführungen
zu himmlischen Rundaebungen des Dankes und der Freude
steigerte.

Bei dem gemeinsamen Mittagessen in dem freun-
dlichen hellen Speiseraum mit seinen weißgeputzten Tischen
herrschte Bombenstimmung. Nach dem Essen befragte
der Gauleiter eingehend die weitläufigen Fabrikanlagen.
Zum Abschied wurde ihm zur Erinnerung an diese Stunden
eine handgeschriebene Schmalztafel überreicht, ein
prachtvolles Stück deutscher Wertarbeit, das ein Arbeits-
kamerad des Betriebes gefertigt hatte. In der Kaffee-
stunde fand sich ein Geldbetrag in Höhe von 10.000 RM.,
den der Gauleiter zur Verfügung gestellt worden sind.
Außerdem überreichte ihm der Betriebsmann ein leber-
gebendes Album mit Aufnahmen des Werkes und seiner
sozialen Einrichtungen.

Einmarsch der ungarischen Truppen

Große Begeisterung in Spolyag und Gatorajauhel

Budapest, 11. Okt. Die ungarische Morgenpresse
schildert in ausföhrlichen Berichten die gegenwärtige Be-
geisterung, die in Spolyag und Gatorajauhel über das
Einrücken der ungarischen Truppen herrscht. Die beiden
Städtegemeinden wurden durch die Beschlüsse von Komorn
an Ungarn abgetreten.

Spolyag ist ein kleines Städtchen von rd. 6000 Ein-
wohnern; als Eisenbahnstationpunkt besitzt es einige Be-
deutung. Bei dem am Dienstag von Ungarn besetzten
Gebiet von Gatorajauhel handelt es sich um eine alte
große Eisenbahnstation. Sie wurde beim Friedensvertrag
von Trianon deshalb abgetrennt, weil sie jenseits des

Flühens Komorn gelegen ist, das ebenso wie der Spoly-
Ag, in Trianon für „schiffbar“ erklärt worden war.
Die Blätter schildern ergreifende Einzelheiten von
der Begeisterung der ungarischen Bevölkerung beiderseits
der Grenzen. Als am Montag die Beschlüsse von Komorn
bekannt wurden, setzte in beiden Gegenden eine wahre
Völkerwanderung zur alten Grenze ein. Selbst auf den
tschechischen Amtsgeländen wurde schon die ungarische
Nationalflagge gehißt. Das tschechische Militär ist bereits
vor einigen Tagen abmarschiert. Die angelockelten
tschechischen Beamten befehlen sich, all ihr Hab und Gut,
das sie nicht mitnehmen können, noch schnell zu verkaufen.

Kulturelle Zentrale des Sudetenlandes

Schaffung eines Groß-Reichenbergs durch Eingemeindungen

Reichenberg, 11. Okt. Die Vertikung des
Reichskommissars Konrad Henlein in der Feierstunde
des letzten Samstags, das Reichenberg zur Hauptstadt
des Sudetengaus auszurufen wurde, hat hier große
Freude für die weitere Entwicklung der Stadt aus-
gelöst. Bekanntlich war schon vor Jahren geplant, die
Vororte Reichenbergs, Ruppertsdorf, Neupaulsdorf, Alt-
barsdorf, Doril, Köhlig, Danichen, Oberdolenthal,
Reichenberg 1, gegebenenfalls auch Maffersdorf einzu-
gemeinden und dadurch ein Groß-Reichenberg zu schaffen.
Die Frage der Eingemeindung der Reichenberger Vor-
orte wird bereits in nächster Zeit politisch gelöst werden.
Durch die Eingemeindung dieser Gemeinden erhöht sich
die Einwohnerzahl der Stadt von 40.000 auf mehr als 80.000.

Die Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei ist be-
reits nach Reichenberg übergesiedelt und amtiert bis auf
weiteres im Hotel „Imperial“. Mit dem Reichskommissar
überredet aus ein großer Teil der Abgeordneten der
Sudetendeutschen Partei und der Parteiführer nach Reichen-
berg. Vermutlich wird auch ein großer Teil der künfti-
gen Reichstagsmitglieder des Sudetendeutlichen Reiches nach Reichen-
berg verlegt werden. Es ist in diesem Zusammenhang
sicher, daß die Deutsche Reichstagskammer ihren
neuen Sitz in Reichenberg erhalten wird.

Die industrielle Entwicklung der Stadt wird von su-
perbiöser Stelle durchaus sehr günstig beurteilt. Sollte
die eine oder die andere nordböhmische Textilindustrie
Exportplätze verlieren, so wird dieser Ausfall nach dem
Entfalten Reichenberger Industrielebens weitaus durch den
starken Vorteil aufgehoben, den der Anfluß an das
Wirtschaftsgebiet Großdeutschlands mit sich bringt.

Die Reichslage der altböhmischen Monarchie
war ja eine Hauptursache des Stiegs der nord-
böhmischen Industrie, die die einseitige tschechische Wirt-
schaftspolitik zugrunde gerichtet hatte.

Trendenkundgebungen im Erzstift

Reichenberg, 11. Okt. Am Montag schlug auch den
im Südwesten der Erzstifts Glanz gelebten Sudeten-
deutschen Gemeinden diesseits und jenseits des „Welter-
gebotens“ die so lange ersehnte Befreiungstunde.
In Kronstadt, Schwarzwasser, Rumburg, Sobanitz
und Raudorf sind die Häuser und Fenster mit Fahnen-
geflügel geschmückt. Die Menschen stehen im Sonntagsstaat
mit Blumenkränzen überall bereit, um die deutschen
Soldaten als Willkommenszug zu überreichen.

Völlig am 12. Uhr marschierten die bereitenden
Truppenteile der Kaiserwehr und am Schlagbaum in
Mantel über die Grenze. Hier werden sich die Kom-
mandeure der Truppen in kurzen Worten an die Sol-
daten, würdigen die historische Stunde und entbieten der
Sudetendeutschen Bevölkerung, die immer wieder in be-
geisterter Jubel ausbricht, Gruß und Dank.

Über die stark befestigten Räume der Dörschener
Koppe geht der Marsch von Grünborn aus in Richtung
Dörschen und Zandorf, und auf der Straße von Mantel
über über Baldorf bald das Städtchen Rumburg er-
reicht.

Als die deutschen Truppen in Sicht kommen, beginnen
die Gloden zu läuten und die Fabriksirenen zu ertönen.
Die Stiebschiff Dorisapelle intoniert den Gerdänder
Marsch, dessen Weilen bald durch die immer wieder auf-
brauenden Beirte und die nichtendenden Sprech-
schäre überbietet werden. Frauen und Mädchen, die
Soldaten mit Blumen überschütten, weinen Freude-
tränen.

Auf dem Markt begrüßt der Bürgermeister die
Truppen mit herzlichen Worten. Dann dankt er dem
Führer und schließt, an die Wehrmacht gewandt, sein
echtes deutsches Kommando mit den Worten: „Ihr habt
uns heimgeholt ins Reich, ihr habt uns nur an uns
mit euren starken Waffen, ihr seid unsere Brüder und
wir sind die euren, und so soll es ewig bleiben.“ Darauf
nahm der Kommandeur der Truppen im Namen des
Führers das Gebiet in deutsche Oberhoheit. Ergriffen
sangen alle Anwesenden die deutschen Nationallieder.

Die Befreiungstunde der Stadt Prachatis

Prachatis, 11. Okt. Nun ist der Befreiungs-
jubel auch über die uralte deutsche Stadt Prachatis ein-
gebrochen, diese Stadt, die als Volkes des Deutlichen in
Südböhmen unter den brutalen Tschechisierungsmethoden
unglaublich zu leiden hatte. Am Samstag gegen 17 Uhr
rückten die deutschen Truppen ein. Am Stadteingang
erhielten sie ein Triumphbogen mit der Aufschrift „Wir
danken unserem Führer“. Auf blumenbestreuten Straßen
sahen unsere Soldaten unter dem unglaublichen Jubel
der Bevölkerung ein. Man sieht Freudeausbrüche, die
man kaum für möglich gehalten hätte. Vor Freude
weinend fallen uns die von den Tschechen belohnend be-
trachteten gemeinen Einwohner um den Hals. Fast endlose
Heiratsbräute werden. Die ganze Stadt ist in einen
arenenlosen Freudenrausch getaucht.

Auf dem höchsten alten Marktplatz, flankiert von dem
historischen Rathaus und rechts begrenzt von den wuch-
tigen alten schwindigen Kirchtürmen, drängen sich
die Menschen Kopf an Kopf. Hier läßt der General seine
Truppen unter den freudigen Jubelstürmen der ganzen
Bevölkerung vorbeimarschieren.

Wie an anderen Orten, so ist auch in Prachatis und
im nahen Sablat die NS-Volkswirtschaft mit ihren
Lebensmittelwagen dem Einmarsch der deutschen Truppen
auf dem Fuße gefolgt. Am Sonntagabend wurden Vieh-
konferenzen, Reis, Weizenmehl, Zucker, Palmöl und andere
Lebensmittel verteilt. Am Montagmorgen kamen die
armen Bewohner von Prachatis in Scharen und nahmen
mit leuchtenden Augen die Lebensmittel in Empfang.

Daß der Nationalsozialismus nicht nur weit entfernt
von kleinlicher Raube ist, sondern auch in der Tat un-
parteiische Nächstenliebe besitzt, beweist die Tatsache, daß
auch an die bedürftigen Tschechen Lebensmittel aus-
geteilt wurden.

Mährisch-Odrau deutscher Sender

Berlin, 11. Okt. Der bisherige tschecho-slowakische
Sender Mährisch-Odrau, der weithin der Oder bei Schö-
brunn liegt, ist mit der Befreiung dieses Gebietes durch
die deutschen Truppen in deutschen Besitz übergegangen.
Seit heute, 19. Okt., ist dieser Sender für vorläufig
an das Programm des Reichsenders Breslau ange-
schlossen, das er auf der Welle von annähernd 249 Meter
oder 1204 fms. sendet.

Brückenkopf an der Donau befreit

Das alte deutsche Engerau befreit.

Reichenberg, 11. Okt. Am Montagmittag nahmen
deutsche Truppen Engerau und den Brückenkopf gegenüber-
liegenden Brückenkopf an der Donau in Besitz.
Punkt 12 Uhr erteilt der Kommandeur seinen
Sorgfalten den Befehl, Signal zu blasen. Es ist das al-
tertschechische „Vormarsch“, das die Kolonnen in Be-
wegung setzt. Späthrupen und Pioniere sichern die Spitze.
Dann kommen Infanterie, Artillerie usw. Deutsche Joll-
und Polizeibeamte sind auch zur Stelle und werden in
die Kolonne eingegliedert.

Schon auf den Betonklößen der alten tschechischen
Strahlenperle steht die Jugend von Engerau und be-
grüßt die deutschen Soldaten mit herzlichen Zurufen.
Den ganzen 6 Kilometer langen Weg zur Stadt steht
ein dichtes Spalier von Männern, Frauen und Kindern,
die glühend sind, der tschechischen Zwangsarbeit ent-
kommen zu sein.

Die neue deutsch-tschechische Grenze verläuft bei Brech-
burg in der Mitte der Donau. Deutsche Truppen sichern
das Brückende am linken Ufer und deutsche Jollbeamte
haben bereits ein provisorisches Zollamt eingerichtet. Wir
gehen über die Brücke nach der tschecho-slowakischen Seite
zu. Brechburg mit seiner Burgmauer und seinen großen
Handelshäusern bietet eine eindrucksvolle Silhouette.
Man sieht eine große tschechische Menschenmenge auf

einem etwa 100 Meter vom Ufer liegenden Platz nach
der deutschen Seite hinüberziehen. Tschechische Soldaten
patrouillieren durch die Straßen und verhindern jede
Zutritt zur Uferpromenade, um Rundaebungen für
Deutschland zu unterbinden. Man spürt den Sinn, der in
dem Schicksal der nach Deutschland lebenden Men-
schen liegt!

Vor den Toren Wilfens

Reichenberg, 11. Okt. Je näher es der neuen
Grenze zueht, um so größer wird die Zahl der We-
sperrern, der Verteidigungsanlagen, der Tankfallen und
dergleichen. Oft sind fast 100 Meter lange sämtliche Bäume
zu beiden Seiten der Straße gefällt, mit Stachelndraht,
zu beiden Seiten der Straße, das ist jetzt noch deutlich erkennbar.
Alle Straßenbrücken, das ist jetzt noch deutlich erkennbar,
waren zur Sprengung vorbereitet. Auf allen Abhängen
dieses hügeligen Gebietes steht man stark befestigte
Stellungen in ständig wachsender Zahl.

Die neue Grenze ist durch Fächchen abgegrenzt. Als
wir ankamen, schreitet gerade ein deutscher Unter-
offizier zusammen mit einem tschechischen Gendarm die
neue Grenzlinie ab, um in gegenseitigem Einvernehmen
einige „Grenzkorrekturen“ vorzunehmen. Jenseits des
Schlagbaumes stehen drei tschechische Grenzsoldaten,
amü davon mit umgebängtem Gewehr, die ihrerseits die
Papiere der Grenzgänger prüfen. Darunter befinden sich
zahlreiche Tschechen, die gewiß nicht voreingenommen,
erzählen, daß sich in Wilfens bereits eine Knappeit an
Kartoffeln, Gemüse und auch an Brotgetreide bemerkbar
mache, da die Stadt überwiegend aus dem jetzt befestigten
Landbesitz besteht worden sei. Auch die Braubäuer
hätten ihren Betrieb einschränken müssen.

Von Wilfens selbst sind von der Grenzfeste aus aus
ein paar Schornsteine und belohnend hohe Häuser zu
sehen. Dagegen gewährt eine weiter zurückliegende An-
höhe einen guten Überblick über die ganze Stadt.

Als wir bereits in der Dunkelheit zurückfahren, rüh-
te sich hier alles zur Feier der Befreiung durch Wil-
fens. Die Häuser und Handelsläden. Nun steht alles
deutsches Land unter dem sicheren Schutz unserer neuen
Wehrmacht.

Konrad Henlein an den Führer

Reichenberg, 11. Okt. Konrad Henlein hat aus
Reichenberg im Sudetengau an den Führer und Reichs-
kanzler das nachfolgende Telegramm geschickt:

„Mein Führer! Mit dem heutigen Tage haben die
deutschen Truppen die Befreiung des Sudetendeutschen Ge-
bietes beendet. Von den Bergen des Sudetenlandes
brennen die Freudenfeuer. Das Land, das Schwert und
Pflug unserer Väter zu unserer Heimat gemacht haben,
steht nun unter dem Schutz der Waffen der 80 Millionen
des Großen Deutschen Reiches. So wie wir immer deutsch
waren, so waren wir immer entschlossen, eher zu sterben,
als unser Deutschtum zu verlieren. Ihrem herrlichen
Werte, mein Führer, danken wir heute die Gewissheit,
daß wir nicht untergehen werden, sondern weiter be-
rufen sind als deutsche Völk in den Osten gemeinsam mit
dem ganzen deutschen Volk den Siegesweg in die Zukunft
anzutreten. Für das gesamte Sudetendeutliche sprechen
in diesen Stunden die Tausende, die an der heutigen
Rundaebung in Gafoln teilnehmen. In tiefster Dankbar-
keit grüßen Sie Ihren Führer.“

Heil mein Führer!
Konrad Henlein.“

Der Umrechnungskurs

Eingliederung der sudetendeutschen Wirtschaft auf
gesunder Grundlage.

Berlin, 11. Okt. Durch die heute veröffentlichte Ver-
ordnung des Reichspräsidenten wird die Vierjahresplan wird
die Reichsmark neben der Tschechoslowakischen als gesetzliches
Zahlungsmittel in den sudetendeutschen Gebieten ein-
geführt.

Der Umrechnungskurs ist abweichend vom Devisen-
kurs, der rund 8,7 Pfennig für die Krone beträgt, auf
12 Pf. für die Krone festgelegt worden. Die Festlegung
ist nach eingehender Prüfung der wirtschaftlichen Ver-
hältnisse in der Währungsfrage, die sudetendeutsche Wirt-
schaft auf einer gesunden Grundlage an das
Reich anzuknüpfen. Durch das gewählte Umtausch-
verhältnis sollen Preissteigerungen in den sudeten-
deutschen Gebieten vermieden werden.

Die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger soll
damit gewahrt und der Sparer vor einer Entwertung
seines Sparkapitals geschützt werden. Die rasche und
reibungslose Durchführung des Anschlusses der sudeten-
deutschen Wirtschaft an die Wirtschaft Großdeutschlands
wird dadurch erleichtert.

Erste Sitzung des slowakischen Ministerrates

Eröffnung je einer deutschen und ungarischen
Nationaldelegation.

Breßburg, 11. Okt. Am Montagabend trat zum
erstenmal der slowakische Ministerrat zusammen, an dem
alle Mitglieder der neuen autonomen slowakischen
Regierung teilnahmen. Der Ministerrat nahm den Er-
satz der Prager Zentralregierung zur Kenntnis, welcher

Der Zauberer vom Sikkimpass

Abenteuerroman von
Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

35. Fortsetzung

„Wasser“, tief sie mit einem Aufschluchzen, kniete neben
ihm nieder und streifte seine abgemagerten Hände.
Langsam öffnete er die Augen und sah sie liebevoll an.
„Wie geht es dir, mein Kind?“ fragte er schwach.
Nur mit größter Anstrengung konnte Vivian die
Tränen zurückhalten.

„Und dir?“ fragte sie heiser. „Was hat man dir
getan, Vater?“

„Ich habe sie doch befreit“, flüsterte er. „Sie haben
mich nicht zwingen können.“ Und er lächelte zufrieden.
Einer der Lamas sprach leise mit Alec, der jetzt zu
ihm trat.

„Ihr Vater darf nicht zu viel sprechen, Vivian.“
„Natürlich nicht“, antwortete sie lebhaft. „Vater, Alec
kann mir alles erzählen.“

Erst blinnte Alec auf das kniende Mädchen, sah die
tränenfeuchten Augen und den zitternden Mund.
Professor Cartow hat den Russen in jeder Hinsicht
falsche Informationen gegeben. Sie glaubten erreicht
zu haben, was sie wollten, und ließen ihn, ne Nahrungs-
mittel an eine, nie betretenen, unzugänglichen Stelle der
Berge zurück. Nach ihrer Ansicht bestand für ihn keine
Möglichkeit, auf Menschen zu stoßen oder gefunden zu
werden. Ihr Vater hatte nur die eine Sorge, daß sie
zurückkehren und ihn ermorden würden, wenn sie hinter
seine Täuschung gekommen waren.“

„O Vater“, murmelte sie. „Warum das alles? Dein
Leben ist doch tausendmal mehr wert als alle Goldfelder
der Welt.“

Der Professor öffnete die Augen und versuchte zu
lächeln. Vivian drückte ihre Lippen auf seine Hand.
Er konnte die Tränen nicht sehen, die aus ihren Augen
strömten.

„Sie dürfen ihn nicht aufregen“, sagte „Alec leise.“
„Er braucht Ruhe.“

„Aber er wirklich so krank?“ fragte sie ebenso leise.
„Sagen Sie mir die Wahrheit. Ich muß es wissen.“
Alec antwortete nicht.

„Bitte, Alec, die Wahrheit! Begreifen Sie denn nicht,

daß er der einzige Mensch ist, den ich in der ganzen
weiten Welt habe?“ Ihre Stimme brach.

„Er ist sehr krank“, sagte Alec ernst.
„Können wir keinen Arzt kommen lassen? Können
wir nichts, gar nichts für ihn tun?“ fragte sie wild.

„Im ganzen Lande gibt es keinen Menschen, der mehr
von Medizin und Heilkunst versteht, als diese beiden
Lamas hier. Sie müssen Vertrauen zu ihnen haben,
Vivian, aber Wunder können auch die beiden nicht voll-
bringen. Fast drei Tage hat Ihr Vater ohne jede
Nahrung und bei bitterer Kälte in jener Hütte zu-
bringen müssen. Er ist kein junger Mann mehr. Wir
können nur hoffen und — beten.“

Vivian strich sich mit der Hand über die Augen und
sagte überausdend gefaßt und ruhig:
„Ich bleibe die Nacht bei ihm.“

„Es wäre besser. Sie ruhen sich aus“, entgegnete Alec.
„Im Augenblick können Sie ihm in keiner Weise helfen.“
Aber Vivian sah ihn so flehend, so sprechend an, daß
er nichts mehr sagte. Jedes Wort wäre vergeblich
gewesen. Er verstand sie. Ihr Platz war an der Seite
ihres Vaters. Nach einem letzten Blick auf den Kranken
schloß er leise die Tür hinter sich.

Dreißigzwanzigstes Kapitel

Die Nacht verlief ruhig. Der Professor hat einige
Male um Wasser, schlief aber sofort wieder ein, und
die beiden Lamas schürten ab und zu das Feuer, füllten
die vor der Buddhabatue brennende Lampe auf und
beobachteten den Kranken.

Einmal betrat Alec das Zimmer und sah nach dem
Professor. Er sprach nicht zu Vivian, legte ihr nur die
Hand auf die Schulter und sie blinnte mit einem
schwachen Lächeln dankbar zu ihm auf.

Beim Morgengrauen ließ sich das entfernte Echo der
Muschelhörner hören, und die Lamas entfernten sich
schweigend, um an dem gemeinsamen Gebet der Mönche
teilzunehmen.

Vivian ging geräuschlos durch das Zimmer und schlug
die Fensterläden auf. Schon schimmerten die ersten
Strahlen der aufgehenden Sonne auf den weißen Berg-
spitzen, und blaßgelber Nebel fleg langsam aus dem
Tale empor.

Vivians Augen waren schwer und von tiefen Scher-
umrandet, aber die frische, harte Morgenluft, die sie
zu Gesicht freiz, belebte sie und schen alle Müdigkeit
vertreiben.

Als sie sich dem Bett wieder zuwandte, fand sie die
Augen des Professors auf sich gerichtet.

Mit einem wundervoll zärtlichen Lächeln beugte sie
sich über ihn.

„Bitte, werde gesund, Vater! Ich habe dich doch
so lieb!“

Im Laufe des Vormittags erschien der Abt selbst,
legnete den Kranken und brachte ihm eine kleine, künst-
lerisch ausgeführte Statue der Göttin der Gesundheit,
die neben dem Lager Cartows aufgestellt wurde. Oft
lagen die Augen des Professors bewundernd auf diesem
kleinen Meisterwerk eines unbekannten tibetischen Künst-
lers.

Alec bestand darauf, daß Vivian ihren Vater der
Sorge der beiden Lamas überließ und sich ausruhte. Er
führte die Widerstrebende beinahe gewaltsam in ihr
Zimmer.

„Ich bin nicht müde“, wehrte sie sich. „Ich will bei
meinem Vater bleiben.“

„Rechte Nacht haben Sie Ihren Kopf durchgeleitet,
Vivian“, antwortete er. „Jetzt bin ich wieder an der
Reihe. Ich bleibe in den nächsten Stunden bei dem
Professor. Sollte sich irgendeine Veränderung in seinem
Zustand zeigen, hole ich Sie sofort.“

„Versprechen Sie mir das?“ fragte sie ihn angstvoll
und zweifelnd.

„Habe ich jemals mein Wort nicht gehalten?“ war
seine erste Gegenfrage, und sie ließ beschämt den Kopf
senken.

„Ich fürchte, daß Sie immer nur das tun, was Sie für
sich als gut und richtig finden, und nicht das, was ich
selbst will“, sagte sie schließlich leise.

„Und eines Tages werden unsere beiden Wünsche
übereinkommen“, Vivian“, erwiderte Alec — und sie
lachte plötzlich auf.

„Das wäre wirklich mal etwas Außergewöhnliches!“
Und einen Augenblick lang standen sich zwei junge
Menschen einander gegenüber, die sich unbeschwerd und
freimütig zulächelten.

Aber schnell schwand dieses Moment in der wieder
erwachenden Angst und Sorge. Langsam wandte sie sich
ihrem Lager zu.

„Sie versprechen mir, mich zu rufen, sobald er erwacht
— und wenn es nur für wenige Minuten sein sollte.“

„Ich verspreche es.“ Leise zog er die Tür hinter sich
zu. Vivian hatte ihre Kräfte überhäuft. Kaum hatte
sie sich hingelegt, als der Schlaf sie überfiel, aber doch
war ihr letzter, ängstlicher Gedanke, daß Alec wieder

einmal recht gehabt hatte und daß sie müde, unendlich
müde war.

Die Strahlen der Mittagssonne drangen durch die
halb offenen Fensterläden und fielen auf ihre Augen.
Vivian richtete sich auf und blinnte einen Augenblick ver-
ständnislos um sich. Dann sprang sie auf, stammte schnell
ihre Haar und lief zur Tür hinaus und sah ihrem Vater.

Langsam verging der Nachmittag. In den letzten drei
Stunden hatte der Professor sich nicht gerührt, jetzt
öffneten sich seine Augen, und seine Hand bewegte sich
schwach. Vivian beugte sich über ihn und küßte ihn
auf die Stirn. Seine Lippen öffneten sich und sie mußte
sich Mühe geben, die kaum gehauchten Worte zu ver-
stehen.

„Gott segne dich, mein Kind.“ Und dann fiel er
wieder in Schlaf.

Eine Stunde nach der anderen verging. Langsam
wartete Vivian auf Alec, den sie bitten wollte, einige
Fragen an die beiden ernstblickenden Lamas zu richten.
Die völlige Reglosigkeit ihres Vaters erforderte sie.

Endlich kam er, trat sofort auf sie zu und sagte leise:
„Der Abt möchte Sie sprechen, Vivian.“

Ohne ein Wort folgte sie ihm. Ohne ein Wort zu
wechseln, schritten sie Seite an Seite durch die langen
Gänge, bis sie das Privatzimmer des Abtes erreichten.
Ein Lama empfing sie und öffnete ihnen die Tür.

Der Abt sah hinter seinem Tisch und begrüßte sie mit
freundlichem Lächeln. Sie setzte sich, und der unvermeid-
liche Tee wurde gebracht.

Alec ergriff als erster das Wort.
„Ich habe Witz Cartow sich jetzt noch nichts erzählt.“
Seine Stimme klang eigenartig erregt, und Vivian blinnte
furchtsam zu ihm auf.

„Was ist geschehen?“ fragte sie.

„Hauptmann Alexander“, begann der Abt, „hat mich
gebeten, Ihnen die schwierige Lage auseinanderzusetzen,
in der wir uns befinden. Wir haben Nachrichten er-
halten, daß die Russen, von denen Ihr Vater entführt
wurde, herausgefunden haben, daß sie getötet wurden,
daß außerdem Professor Cartow sich ihrer Rache ent-
ziehen konnte. Sie haben einen Teil der Bevölkerung
aufgewiegelt und sich mit den kämpfenden Mönchen des
Kun-wa-pa-Klosters verbündet. Sie sind auf dem Wege
hierher und verlangen, daß Ihr Vater und jeder Fremde,
der sich zur Zeit innerhalb der Klostermaße befindet,
an sie ausgeliefert wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Was kosten die Winterspeisefkartoffeln?

Bestimmung von Höchstpreisen für Westfalen.

Der Oberpräsident hat für den Umfang der Provinz Westfalen bezüglich der Winterspeisefkartoffeln in den Monaten September, Oktober und November 1933 folgende Höchstpreise festgelegt:

	f. weiße, rote und blaue Sorten	f. gelbe Sorten
1. Bei Abgabe ab Hof oder Verkaufsstelle des Erzeugers an den Verbraucher	je 50 kg 2,40	je 50 kg 2,70
2. Bei Abgabe durch den Erzeuger frei Keller bzw. Wohnung des Verbrauchers	2,80	3,10
3. Bei Abgabe ab Wagon des Empfangsverteilers an den Kleinverteiler od. Verbraucher	2,90	3,20
4. Bei Abgabe ab Lager des Empfangsverteilers oder frei Verkaufsstelle (Lager, Keller) des Kleinverteilers	3,00	3,30
5. Bei Abgabe des Empfangs- oder des Kleinverteilers an den Verbraucher frei Keller	3,20	3,50
6. Beim Auspacken der Kartoffeln durch den Empfangs- oder Kleinverteiler je 5 Kilogr.	0,38	0,41

Die Festsetzung der Preise für die späteren Monate folgt besonders.
Die Verkaufsverhältnisse sind in den in Ziffern 3-6 festgesetzten Höchstpreisen enthalten.
Werden die Speisefkartoffeln unter Umgehung des Verkaufshandels durch den örtlichen Handel unmittelbar vom Erzeuger aufgeführt, so liegen die vorgenannten Höchstpreise um mindestens 0,15 RM. je 50 kg und mindestens 1 Pf. je 5 kg niedriger.
Die Höchstpreise der Ziff. 2-6 dürfen jederzeit unterschritten werden; der in Ziff. 1 für die unmittelbare Abgabe vom Erzeuger an den Verbraucher festgesetzte Preis darf auch nicht unterschritten werden (Preispreis). Bei Abholung der Speisefkartoffeln durch den Verteiler ab Hof des Erzeugers ist dagegen eine Unterschreitung bis zu 0,15 RM. je 50 kg zulässig.
Die Preise frei Keller verstehen sich einschließlich Anfuhr, Abladen und Einbringen in den Keller.

Besondere Zuschläge für das Auslesen von Kartoffeln oder beim Verkauf von Mengen unter 5 kg sind nicht zulässig.

Die für die gelben Sorten festgesetzten Höchstpreise dürfen beim Verkauf der Sorte „Juli“ (Kieren) um 1 RM. je 50 kg und beim Verkauf der Sorten „Hörnchen“ und „Rote Mäuse“ um 2 RM. je 50 kg überschritten werden. Jeder Verteiler, der die vorgenannten Kartoffeln feilhält, hat auch gewöhnliche Speisefkartoffeln in ausreichender Menge vorrätig zu halten und zum Kauf anzubieten.

Über jeden Verkauf von Kartoffeln an Wiederverkäufer ist eine mit Firmenangabe versehene Rechnung oder Verkaufsbescheinigung zu erteilen, aus welcher die Kartoffelsorte und deren Preis je 50 kg ersichtlich sein muß. Diesen Herkunftsnachweis hat der Wiederverkäufer auf dem Transport und an der Verkaufsstelle für etwaige Kontrollen zur Verfügung zu halten.

Lieferverbot für Speisefkartoffeln in das Industriegebiet.

Auf Anweisung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft Berlin sollen die im September dieses Jahres im Industriegebiet und in den sonstigen Großstädten eingelagerten Speisefkartoffeln dem dortigen Verbrauch ausgetrennt werden. Um dies in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, ist es notwendig, die Zufuhr weiterer Speisefkartoffeln auf gewisse Zeit vom Markt fernzuhalten.

Der Kartoffelwirtschaftsverband Westfalen hat daher mit Wirkung vom 7. Oktober 1933 eine Anordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß jede Lieferung von Speisefkartoffeln in das Industriegebiet und in sonstige in der Anordnung genau bezeichnete Städte untersagt ist. Dieses Lieferverbot gilt sowohl für die Kartoffelverteilung als auch für die Erzeugung, deren Betrieb innerhalb des betreffenden Stadtgebietes gelegen ist. In der Anordnung ist weiter festgelegt, daß der Bezug von Speisefkartoffeln nur aus den in den genannten Stadtgebieten eingelagerten Beständen erfolgen darf.

Da lebhaft höhere Gesichtspunkte Veranlassung für die einschneidende Anordnung sind, muß von den Erzeugern und Verteilern unbedingte Einhaltung der wirtschaftlich bedingten Vorschriften erwartet werden. Bei Verstößen gegen die Bestimmungen der Anordnung können Ordnungsgeldstrafen verhängt werden.

Herner Söber bei der Ehrenmalweihe auf dem Kohlberg

Der regenverhangene, windumtoste Sonntag bildete den rechten Rahmen zu der heldengedenklichen Feier des Sauerländischen Gebirgsvereins, hätte man auch diesmal gerade wegen der Einweihung des neuen Ehrenmals einen sonnigen Herbsttag gewünscht.

Am endlosen Zuge zogen die Wanderer und Wanderinnen, alt wie jung — es waren trotz des ungünstigen Wetters mehr denn 2000, darunter rd. zwanzig Herner Söber —, zunächst vom Söber-Kohlberg hinauf zum neuen Aufmarschplatz auf dem Gipfel des Kohlberges. In Schichtreihen marschierten die auf 150 laubgeschmückten Wimpel der verschiedenen Abteilungen des Vereins auf und nahmen zu beiden Seiten des neuen Denkmals Aufstellung. Unter dem am Mal verammelten Ehrenmäßen befanden sich u. a. Kreisleiter Borlinghaus, Lüdenscheid, und zahlreiche Ortsgruppenleiter, Landesrat Dr. Kuhl für den Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow, Regierungspräsident von Arnberg, Dr. Kuntze, zahlreiche Landräte und Oberbürgermeister der Kreise und Städte des Sauerlandes, Siegerlandes, Bergischen Landes und des Industriegebietes, 1. Beigeordneter Dr. Söber für den Kreisverband und Dr. Kuntze für den Westfälischen Heimatbund.

Fern aus dem Walde erklang ein mahrender Hornruf „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod“. Ein passender Vorpruch von Baldur von Schirach leitete über zu der großen Kantate von Jünnemann-Romwint, die die vereinigten Singgruppen der Söber-Abteilungen Hagen und Wuppertal und der Söber-Musikzug 131 Neuenrade ausgeführt vortrugen. Einem den Soldaten des großen Krieges gewidmeten Gedicht von Baldur von Schirach schloß der vierstimmige Kanon von Labuhn an: „Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt“. Ein kurzer Regenquä, der bei Beginn der eindrucksvollen Feier einsetzte, wurde vom Winde fortgetragen. Die fernen Höhenzüge tauchten wieder etwas klarer aus dem Grau heraus.

Still lauchten die Tausende auf der Anhöhe des Fühlers vom Söber, Vizepräsidenten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Karl Eugen Dellenbühl, Koblenz, in der er nach der Begrüßung aller, namentlich auch der im Kohlberghaus weilenden Gruppe sudetendeutscher Flüchtlinge, ein großangelegtes Bild von der Entwicklung der Kohlbergshöhe des Vereins gab, der Opferwilligkeit und Ausdauer, die sich vor 14 Jahren bei Errichtung des Wanderheims als auch jetzt bei der Gestaltung der neuen Waldweidestätte gedachte und besonders die Mitarbeiter daran, wozu vornehmlich Hauptlehrer Schmidt, Dahle (früher Herner) gehörte, hervorhob. Da der Wald des Wanderers Ziel sei, glaubte der Söber für die Ehrung seiner Tausend im Weltkrieg gebliebenen Mitglieder auch keinen besseren Standort wählen zu können, als einen Waldwinkel auf Bergeshöhe. Ein schlichter, doch wichtiger Blick aus heimlichem Ruhmlandstein mit einem dem freien Himmel geöffneten Innenraum und darin einem symbolischen Grab, auf das ein kunstvoll geschlitztes Tor den Blick frei gibt, umgeben von Laub- und Nadelwald und zu Füßen ein großes Gelände für den Aufmarsch und für Sommerfeste, entfaltend in einnütziger Zusammenarbeit der Architekten Wentzler (Dortmund) und Hellmuth (Herten), des Kölner Bildhauers Meller, des Gartenbauers Fintbeier (Lüdenscheid). Der Opfergang der Toten des großen Krieges habe nicht besser geeignet werden können, als durch die Heimkehr der deutschen Brüder und Schwestern erst in der Ostmark und nun im Sudetenland. Der Auftrag der Toten sei durch einen Soldaten des Krieges übernommen und herrlicher

vollbracht worden, als sie es gehat hätten; ein ganzes Volk trage mit Würde und Stolz seine Dankeschuld an die Helden ab.

Die Führertraktanten der Kraft und Stuet waren schon während der letzten Worte des Redners mit einem großen Kranz hinter ihn getreten. Während die Söber-Kapelle die Weihe zum guten Kameraden langsam und feierlich über das weite Land erschallen ließ, legte der Führer vom Söber den Kranz im Innern des Denkmals nieder. Noch einmal sangen die Singgruppen: „Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen“. Vizepräsident Dellenbühl ehrte den Führer, und mit den beiden Nationalhymnen sang die einständige Feier aus. Die Wimpelgruppe des Söber marschierte ab. Das Denkmal ward zur Verächtigung freigegeben.

Herner Hadelauer in Köln-Mülheim 125-Jahrefeier mit Traditionsübergabe und Ehrenmalweihe.

Am Sonnabend fuhrn zahlreiche Mitglieder der Herner Kameradschaft ehem. 16er (Hadelauer) nach Köln-Mülheim, wo das Infanterieregiment Freiherr von Sparr, 3. Bess. Nr. 16, das im Jahre 1813 gegründet wurde, die Feier seines 125-jährigen Bestehens in Verbindung mit der Weihe des als Ehrenmal für die Gefallenen des Regiments in Köln-Mülheim errichteten Hirtengedenksteins „Hadelauer“ beging.

Am Sonntagmittag erfolgte auf dem Mülheimer Katernhof die feierliche Traditionsübergabe an das 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 77 und seinen Kommandeur Oberst Herberich. Anschließend fand ein Gottesdienst beider Konfessionen statt, bei dem der ehemalige Divisionspfarrer Sparr, ebenfalls ein alter Hadelauer, und der stellvertretende Standortpfarrer, Kaplan Vogt, Ansprachen hielten.

Rumpel tagen in Essen

Wichtige Probleme des Bergbaues werden behandelt.

Vom 26. bis 30. Oktober

NSG. Das Sachamt Bergbau ruft die von ihm erfassten Betriebe und Arbeitskameraden zur Reichsarbeitsstagung vom 26. bis 30. Oktober in Essen, der Stadt der Kohle und des Eisens, auf. Die Tagung wird am Mittwoch, dem 26. Oktober, nachmittags, mit einer Preisrede eingeleitet. Abends findet ein Empfang der Tagungsteilnehmer durch den Oberbürgermeister von Essen statt, und die Hauptarbeitstagung eröffnet Sachamtsleiter Pabberg dann am 27. Oktober, morgens 9 Uhr, im großen Saal des Stadt. Saalbaues, wo in einer bergmännischen Feierstunde die DAF-Gauebmann Jöhl spricht.

Am ersten Tage wird der Leiter des Sachamtes seinen Arbeitskameraden aus dem Bergbau den Leistungsbericht seines Amtes für das zurückliegende Jahr erstatten. Ferner wird Generaldirektor Wiffelmann über die Entwicklung des deutschen Bergbaues im Jahre 1933 sprechen, und anschließend wird Hauptamtsleiter Claus Selzner zu dem „Wettbewerbsgedanken in der deutschen Sozialpolitik“ Stellung nehmen.

Der nächste Tag bringt im Rahmen der Hauptarbeitstagungen einen Vortrag über die Aufgaben und die Bedeutung des deutschen Bergbaues von dem Leiter der Bergbauabteilung des Reichswirtschaftsministeriums, Parteigenossen Gabel, sowie eine

Nach Traditionsübergabe und kirchlicher Feier marschierten die Formationen der alten Soldaten und die Abordnung des Traditionsbataillons zum neuen Hirtengedenksteins „Hadelauer“ am Mülheimer Stadtpark. Zum erstenmal ist hier ein Weg gewählt worden, der die Ehrenpflicht gegenüber den Gefallenen mit den gegenwärtigen Forderungen des Dienstes am Vaterland verbindet, es wurde eine Erinnerungstätte geschaffen, die Tod und neues Leben symbolhaft verbindet. Das Heim stellt sich als ein einseitiger langgestreckter und sehr schmaler Bau mit ausgebauter Manier dar. Durch den dreitürigen Haupteingang betritt man zunächst die zu einer Ehrenstätte der Gefallenen des Inf.-Regts. Nr. 16 ausgestattete Halle, hinter der sich das Traditionszimmer der Hadelauer befindet. Links und rechts der Halle liegen die für die Zwecke der H. bestimmten und vorbildlich eingerichteten Räume.

In einer Ansprache hieß Oberstleutnant a. D.

Schwindler in der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung

Im Gegenatz zu vielfältigen Zerfallserscheinungen ausländischer Wirtschaftssysteme und der damit zusammenhängenden Arbeitslosigkeit und Verelendung der wertigen Bevölkerung ist bei uns der letzte arbeitsfähige Mann eingetretet und sogar ein Mangel an Arbeitskräften eingetreten.

Das tritt u. a. besonders in der Landwirtschaft zutage, Maßnahmen und Vorkehrungen des Reichsanst. des Arbeitsamtes und anderer Dienststellen und Organisationen sichern die Lenkung des Arbeitsmarktes und die Bereitstellung der Erntehilfe auf dem Lande.

Hier und da haben aber volkschädigende Elemente den Landarbeitersmangel zu gewinnlosen Schädigungen der Bauern ausgenutzt.

Unter der Maske des freundlichen Helfers ziehen sie über das Land und erheben sich zur Vermittlung von Arbeitskräften, obwohl sie dazu gar nicht in der Lage sind. Manche Bauern gehen im Vertrauen auf die Ehrlichkeit des Angebots auf die Vermittlung ein und entrichten in der Hoffnung auf die baldige, dringend benötigte Arbeitshilfe auch die von dem angeblichen Agenten unter mannigfachen Vorwänden folgende geforderte Vorauszahlung in meist beachtlicher Höhe. Die Erkenntnis des Hereinkommens auf betrügerische Vortäuschungen kommt zu spät und erst dann, wenn der „Freund“ und „Helfer“ des Bauern nach Entnahme des Geldes aus dem Kassenversteck verschwindet. Zu spät erfährt der Geschädigte infolge seiner Leichtgläubigkeit,

daß die gewerbsmäßige, also entgeltliche, private Arbeits- und Dienststellenvermittlung gesetzlich verboten ist.

und daß die Vorsehung einer solchen Tätigkeit in der Regel den Verdacht betrügerischer Absichten begründet. Zu spät merkt der Gekerkte, daß er, wenn er nicht in der Lage war, einen ohne Vermittlung gefundenen Erntehelfer einzustellen, mit dem Arbeitsamt oder dem immer hinreichend durch Ausweisung gemacht Augenbanten dieser Behörde hätte verhandeln dürfen. Meist gelingt es der Polizei und den Staatsanwaltschaften, solche Betrüger schon nach kurzer Zeit dingfest zu machen, nicht selten aber ist auch schon erheblicher Schaden eingetreten, bis einer der Geschädigten diese Behörden durch eine Anzeige

Schramm im Namen des Verbandes ehemaliger Hadelauer die Gäste willkommen. Der Ehrenvorsitzende des Verbandes ehem. Hadelauer, Oberstleutnant a. D. Schulze, gedachte in seiner Ansprache der im Weltkrieg gefallenen Kameraden des Regiments. Er dankte dann allen denjenigen, die zur Erstellung dieses schönen Heimes beigetragen haben, das aus Spenden der alten Hadelauer, aus Unterstüßungen der Stadt Köln und der Behörden und anderen Stiftungen mehr errichtet wurde. Auch der Führer hatte einen namhaften Betrag zur Ausstattung des Ehrenmals zur Verfügung gestellt.

Beigeordneter Heringhaus nahm das H. Heim „Hadelauer“ in die Obhut der Stadt Köln und übergab es dann der Partei und der Hitler-Jugend, für deren Zwecke es bestimmt ist.

Am Nachmittag trafen sich die alten Soldaten in der Mülheimer Stadthalle zu einer Wiederkehrsfest, die einen wohl gelungenen Verlauf nahm.

von dem frevelhaften Treiben solcher Schwindler in Kenntnis setzt.
Die Täuschungsmittel der Betrüger sind vielfältig und den Umständen des Einzelfalles angepaßt.

Einzeln Beispiele

mögen dies belegen:
Ein inzwischen verhafteter und verurteilter Händler hat im Laufe der letzten Monate Bauern und Landwirte, von denen er wußte, daß sie landwirtschaftliche Arbeitskräfte brauchten, aufgeführt und versprochen gegen Vorauszahlung von 8 bis 15 RM. Arbeitskräfte zu vermitteln, obwohl er dazu nicht imstande und zur Stellenvermittlung nicht befugt war. Zahlreiche Bauern sind diesem Betrug zum Opfer gefallen.

Ein anderer Schwindler gleicher Art konnte kürzlich durch die Aufmerksamkeit eines Ortsbürgermeisters festgenommen werden, nachdem er einen Bauern durch den betrügerischen Abschluß eines Arbeitsvermittlungsvertrages für landwirtschaftliche Arbeiter zu einer Scheckzahlung von nahezu 40 RM. veranlaßt hatte.

Ein 3. noch gefuchter Volkschädling hat unter falscher Namensangabe zahlreiche bäuerliche Betriebe aufgeführt, sich als Beamter eines Arbeitsamtes ausgegeben und erklärt, daß durch Regierungsmassnahmen aus Landarbeitersstellen Arbeitskräfte zugewiesen würden. Außer einem Taschengeld seien lediglich Krankentage für ein Jahr im voraus zu zahlen. Das sichere Auftreten des Betrügers hatte zur Folge, daß zahlreiche Bauern versäumten, die Legitimation des angeblichen Beamten zu prüfen. Sie sind infolgedessen in den Geldsack um Beträge von 30—68 RM. geschädigt worden.

Durch die Bekanntgabe dieser Vorkommnisse wird die

bäuerliche Bevölkerung gewarnt,

auf solche oder ähnliche Arbeitsvermittlungsvorschläge unbekannter Personen einzugehen. Nur bei der ausschließlichen Inanspruchnahme der allgemein bekannten Dienststellen der Arbeitsämter oder des Reichsanst. standes kann der Verlust des schwer verdienten Geldes durch das leichtfertige Eingehen auf Betrügereien gewissermaßen vermieden werden.

Ein „Briestaubengesetz“

Die Reichsregierung hat ein „Briestaubengesetz“ erlassen, das am 10. Oktober in Kraft getreten ist und das folgende wesentliche Bestimmungen enthält:

Wer Briestauben halten oder Handel mit Briestauben betreiben will (Briestaubenhalter), bedarf der Erlaubnis. Die Erlaubnis darf nur zuverlässigen Personen erteilt werden. Jeder Briestaubenhalter muß einer von der Aufsichtsbehörde bestimmten Fachorganisation für das Briestaubenwesen angehören. Die Fachorganisation untersteht der Aufsicht des Reichsministers des Innern, der die Aufsichtsbereiche des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft berührt werden, im Einvernehmen mit diesen Stellen ausübt. Für bestimmte Gebiete kann das Halten und das Auslassen von Tauben gesetzlich verboten werden. Jede im Inland gehaltene Briestaube muß mit einem geschlossenen, nicht

dehnbaren Führges versehen sein, der die Taube und ihre Herkunft kenntlich macht. Wer Briestauben erwirbt, veräußert oder öffentlich anbietet, ist verpflichtet, unter Angabe der Führgeschriften Buch darüber zu führen, von wem er Briestauben erworben und an wen er Briestauben weiterveräußert hat. Jedermann ist verpflichtet, fremde, ihm zugeflogene, von ihm aus entzündbarem Verblehen getötete oder verletzte sowie tot oder verletzt aufgefunden Briestauben jeglicher Herkunft nebst Führges, Meldebüßen und dergleichen sowie tote aufgefunden Briestaubenfraglinge, Meldebüßen und dergleichen unverzüglich unter Angabe des Sachverhalts bei der nächsten Ortspolizeibehörde abzuliefern. Die Einfuhr von Briestauben ist verboten. Ausnahmen bedürfen der Erlaubnis. Wer fremde Briestauben vorzüglich oder fahrlässig tötet oder verletzt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Haft oder mit Geldstrafe bestraft, soweit die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist. Der Verstoß ist strafbar.

Sperrezeit für Tauben

Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3. 1933 in der Fassung vom 13. 12. 1934 hat der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde folgendes angeordnet: Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, ihre Tauben in der Zeit vom 15. Oktober bis 14. November 1933 einsperrt, so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder und Gärten nicht möglich ist. Zuwiderhandlungen werden mit 1 bis 150 RM. bzw. mit Haft bestraft.

Werraumwohnung im Vordergrund

In der Zeit vom 23. bis 31. Oktober d. J. werden die in der DAF auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens der DAF in Frankfurt a. M. zu einer Reichsarbeitsstagung zusammengetreten. Die langjährige Forderung des Reichsheimstättenamtes der DAF, die „Werraumwohnung“, die heute zu einem sozialpolitischen Begriff innerhalb des Wohnstättenwesens geworden ist, steht im Vordergrund der Beratungen. Reichsarbeitsminister Selbke hat ebenfalls die sozialpolitische Wohnförderung der DAF uneingeschränkt unterstützt. Daneben wird sich die Reichsarbeitsstagung mit dem Volkswohnungs- und dem Landarbeitersmangel befassen. Zu der letzteren Angelegenheit wird Reichsstatthalter und Gauleiter Silberbach in der Reichsstatthalter und Gauleiter Silberbach Stellung nehmen. Der Gau Mecklenburg hat mit besonders großer Vortragskraft die Wohnstättenfrage angepaßt.

Döhring's Buchhandlung **Bedten-Köster** **Wernke Buchhandlung**

Aus und für Herne

Am Zeitlupentempo dem Winter entgegen

Quartiermacher Herbst / 6 Uhr erst — und schon dunkel?

„Kinder, auf dem Balkon ist es doch schon zu kalt, wir wollen lieber drinnen sitzen!“ Draußen scheint zwar noch die Sonne, aber es ist schon eine müde, nicht mehr recht wärmende Herbstsonne. Ein paar Tage weiter, und die Türe zum Balkon bleibt untertags ganz geschlossen. Die Blumentöpfe werden hereingeholt, und die gelben, verwelkten Pflanzen, denen kein Mensch mehr anhebt, wie der Fall im Sommer den Balkon schmückte, werden ausgetrieben und in die Müllkübel gesteckt. Die Kinder schauen diesem Tun ein wenig traurig zu, als käme ihnen plötzlich eine Abnung vom ewigen Werden und Vergehen, von dem ewigen Geis alles Lebendigen, dem alles auf dieser Welt unterworfen ist.

Draußen wird es inzwischen an windigen Tagen das düstere braune Laub und wird in großen Wagenladungen von der Straßenreinigung fortgeführt. Ein ganzes schönes Jahr fährt mit diesem Laub fort. Die Bäume lassen jetzt gegen den herbstlichen Himmel ihr Werk abzeichnen, man sieht jetzt, wie schön, klar und fein gezogen die vielen dünnen Äste sind, die einen Sommer lang die Luft des grünen Laubes getragen haben. Die kleinen Kinder finden ein leidenschaftliches Vergnügen darin, in diesem fahenden Laub herumzusuchen; es ist, als ob man in bewegtem Wasser schritte.

An vielen Bäumen hält sich indes dieses Laub, auch wenn es ganz dürr geworden ist, sehr lange. Ein und wieder noch ein grünes Blatt dastehend, das anscheinend die Zeichen der Jahreszeit noch nicht begriffen hat. Hier vollendet dann oft eine einsame romanische und kühnliche Herbstkante das Werk der Zerkürung. Am Morgen ist ein Baum kahl, der am Tag vorher noch sein farbiges Laub trug. Über den Bäumen dehnt sich weit und weit der Horizont, viel weiter als im Sommer.

Der Winter kommt bestialisch ins Land. Der Herbst ist nur ein milder Zwischenschritt. Sozusagen der Quartiermacher. Er schüttelt die Bäume und Sträucher, er tut mit launiger Ueberredung kund, daß ein strenger Herr im Anzug ist, den man wohl vorbereitet empfangen muß, wenn man sich nicht kalte Finger holen will. Der Baum muß seine Äste zurückziehen, den Boden muß ein dickeres Fell, den Wägen ein härteres Federfell wachsen. Igel und Maulwurf müssen langsam in Schlaf verfallen, die Fledermäuse müssen sich im Turmgebüß festklammern, und alles, was dem Winter nicht gewachsen ist, muß weit fort sein, wenn der erste kalte Wind über die Felder streicht.

Was? Sechs Uhr — und schon bald Nacht? ruft die Mutter und schaut verwundert zum Fenster hinaus. Tatsächlich, auch dieses Rützwerk des Tages pflegt zunächst ziemlich unbemerkt vor sich zu gehen, man wird es ganz plötzlich gewahr, wie sehr sich die Nacht schon in den Tag vorgeschoben hat. Jeden Tag waren es ein paar Minuten, schließlich sind Stunden daraus geworden, und mit einem Male, so scheint es, beginnt die Nacht schon um sechs Uhr abends.

Und dann kommen die Nebel, der Reif und die Fröste; tiefer und tiefer fällt das Quecksilber im Thermometer, die roten Nalen mehrten sich, und man sieht den Atem in Form einer feinen Dunstwolke. Die Zeitlupe des Winters nähert sich ihrem Ende: eine letzte Aufnahme nach weißer Blüten fallen vom Himmel und bedecken Flur und Feld, Baum und Strauch. Und man könnte sich einen feinen Scherz denken, bei dem der Operateur den Film dann noch einmal ablaufen läßt. Aber nicht von Anfang bis zum Ende, sondern umgekehrt: von den Schneeflocken zum Reif, vom Reif zum Nebel, vom Nebel zum Herbstkür, vom weissen Laub zurück zur Ernte.

Es liegt zuviel Schrott herum!

Räumt den Boden und Keller auf!
Gebt das Altschrott der SA! (nig.)

Veranstaltungsring der Hitler-Jugend

Am 12. Oktober 1938 liegen die Einzelanmeldungen für den Veranstaltungsring der HJ bei den Einheitsführern, Einheitsführerinnen, Betrieben und bei der Dienststelle, Bahnhofstraße 70, aus. Der Veranstaltungsring der Hitler-Jugend sieht in diesem Jahr drei Hauptveranstaltungen im Stadtheater Bochum vor. Als vierte und fünfte Veranstaltung wird in Aussicht genommen ein Diatrabend und ein Konzert bzw. eine Vorführung des Dortmunder Marionettentheaters. Der Gesamtpreis einschl. Aufnahme beträgt 2,40 RM, und ist wie folgt zu zahlen: 1. Rate von 1 RM bei Anmeldung, die zweite und dritte Rate von je 70 Pf. am 1. November und 1. Dezember 1938.

Als besondere Vergünstigung werden auf alle Schauspieler, Oper- und Konzertveranstaltungen des Bochumer Stadtheaters 50 Prozent Ermäßigung erteilt. Ebenso bei allen Veranstaltungen von Ady. Die Anmeldungen müssen bis zum 25. Oktober 1938 erfolgen. Der Veranstaltungsring der HJ ist die einzige Belüftungsgesellschaft der deutschen Jugend und WM-Mädel. Reicht euch ein in den Veranstaltungsring der HJ!

Orchester ungarischer Zigeunerknaben in Herne

Das Orchester der 20 ungarischen Zigeunerknaben vom Radiolender Budapest gab auf der Durchfahrt von Budapest nach London im Vorjahr verschiedene Konzerte im Ruhrgebiet und spielte auch auf der Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf. Der vorjährige Erfolg des Orchesters war so groß, daß diese einzigartig begabten 14- und 15-jährigen Knaben auch jetzt auf der Durchfahrt nach England und Newport zur Weltausstellung einige Gastschiffe im Ruhrgebiet geben. U. a. werden sie auch in Herne die feurig glühenden Rhythmen des echten, unverfälschten Gyps und ihre wunderbare weichen Heimatmelodien der ungarischen Pöste zu Gehör bringen.

Dienstzeit wird auf Berufszugehörigkeit angerechnet

Der „Hilfskämpfer“, Reichsblatt des NS-Reichs-kriegsverbundes, schreibt über Dienstpflicht und Berufszugehörigkeit folgendes:

Zur Erhaltung der aus der Berufs- und Berufszugehörigkeit herzufließenden Anwartschaften ist eine Reihe von Anordnungen ergangen. Zunächst ist ausgesprochen, daß die Zeit der erfüllten aktiven Dienstpflicht auf die Zeit der Berufszugehörigkeit angerechnet werden muß, falls Ansprüche aus dem Beschäftigungsverhältnis von der Dauer der Berufszugehörigkeit abhängen. Vom 1. Oktober 1937 an wird solchen Soldaten, die ohne Berufsolat zu werden, freiwillig länger als zwei Jahre dienen, die ganze Zeit ihres

Wehrdienstes auf die Zeit ihrer Berufszugehörigkeit angerechnet. Hat ein Soldat beispielsweise nach dreijähriger Gefangenzeit 4 Jahre gedient, so sind nach dem 1. Oktober 1937 für die Höhe der geltend zu machenden Lohnansprüche insgesamt 10 Jahre Berufszugehörigkeit anzurechnen. Voraussetzung ist dabei immer, daß der Berufswegsel vorgenommen wurde. Soldaten, die nach ihrem Ausscheiden aus dem Wehrdienst erstmalig in der freien Wirtschaft tätig werden, können erst nach sechsmonatiger Zugehörigkeit zu einem Betriebe der freien Wirtschaft Anspruch auf Anrechnung der Dienstzeit auf die Dauer der Berufszugehörigkeit erheben. Bei Lehrlingen ist eine Anrechnung der Dienstzeit auf die Berufszugehörigkeit erst nach Ablauf der Lehrzeit möglich.

Herbstkirmes in Sicht Morgen Viehmarkt.

Gestern sind auf dem Schützenplatz die ersten Wagen für die Herne Herbstkirmes, die noch nicht auf dem neuen Platz an der Schillerstraße stattfindet, aufgeföhrt. Zu ihnen werden sich bis Sonnabend noch viele andere gesellen, und dann wird die bunte Kirmeswelt wieder ihr lärmendes Bild entfalten. Vorher aber, und zwar am Donnerstag, findet auf dem Schützenplatz ein Pferde-, Rind- und Schweinemarkt statt. Er ist zum ersten Male nach Jahrzehnten wieder mit der Herbstkirmes verbunden. Da Herne von der Maus- und Kauenleuchte frei ist, findet der Viehmarkt in vollem Umfange statt.

Lehrfrauenreisen in Bochum veranstaltet von der Abteilung V.-H. des Deutschen Frauenwerks.

Der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks ist mit der Einrichtung der „Hauswirtschaftlichen Lehre“ eine große Aufgabe gestellt worden, deren praktischen Erfolge voll und ganz erst der Zukunft vorbehalten bleiben. Die heutigen kleinen Kurse haben jedoch den Beweis erbracht, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist, für den es sich lohnt, die ganze Kraft einzusetzen. Wenn durch die Schaffung der zweijährigen „Hauswirtschaftlichen Lehre“ erreicht werden soll, daß einerseits der Berufsstand der Hausgehilfin als solcher gehoben, ferner der Hauswirtschaftslehre leistungsfähige, planmäßig ausgebildete Kräfte herangeföhrt werden sollen, so muß hier — dem nationalsozialistischen Prinzip der Gemeinschaft folgend — auch die deutsche Hausfrau sich mitkloppen lassen, kommt doch die Auswirkung der selbst wieder zugute.

Am dem Treffen der Lehrfrauen mit ihren Lehrlingen aus den Kreisen Bochum, Dortmund, Herten, Gelsenkirchen, Barmen, Essen, Witten und Wattenscheid, das auf Einladung der Abteilung V.-H. am Freitag, dem 14. Oktober, um 15 Uhr im Parkhaus zu Bochum stattfindet, können sich auch solche Hausfrauen beteiligen, die sich mit dem Gedanken tragen, ebenfalls ein junges Mädel in zweijähriger Lehrzeit auszubilden. Die Gauschulungsleiterin von der Abteilung V.-H., Frau Katorp,

Rekordeintopf am Winteranfang

28 Prozent mehr als im Oktober 1937.

Schon der erste Eintopfsonntag dieses Jahres hat ein Ergebnis gehabt, das alle Erwartungen übersteigt. Allerdings war derjenige schon darauf vorbereitet, der sich am Sonntagabend von Blodwaltern der NSB etwas über seine Erfolge hatte erzählen lassen. Dann hatte er gehört, daß noch nie so freudig, noch nie so demonstriativ zum Winterhilfsfest gegeben worden ist, wie am ersten Eintopfsonntag des Winters 1938/39. Jeder fühlte sich gedrängt, durch eine freudige oder gar erhöhte Spende seinen Anteil für die glückliche Lösung der jüdenfeindlichen Frage und für die Abwehr der Kriegsgefahr zum Ausdruck zu bringen. Mander Spender hat das auch ausdrücklich gesagt. So mußte man schon aus den Erzählungen der Blodwaltern, daß ein erhöhtes Spendenergebnis zu erwarten war, daß aber nach der vorläufigen Abrechnung im Kreis Herne-Gelsenkirchen 17.541,48 Mark gegenüber 13.711,59 im Oktober 1937 zusammengekommen sind, hätte wohl niemand erwartet. Fast 4000 Mark, genau 28 Prozent, mehr als im vorigen Jahr, das ist fürwahr ein schönes und bereites Ergebnis.

Heute Eröffnung des WSW in Herne

Alle Volksgenossen, Betriebsleiter, Behördenleiter und Angehörigen der Betriebe und Behörden sind zu der Eröffnungsfest des Winterhilfswerks 1938/39 am Mittwoch, dem 12. Oktober 1938, abends 20 Uhr im Saalbau Strickmann, Herne, Shamrockstraße 44, herzlich eingeladen.

gez. Vogt,

gez. Nieper,

Kreisbeauftragter des WSW.

Kreisleiter.

Ein schlechter Verkehrsregler

Ein Betrunkener verwirrte den Verkehr.

Vor dem Herne Amtsgericht stand der 36jährige Johann unter der Anklage, die Reichsstraßenverkehrsordnung übertreten und sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. In den Tagen der Granger Kirmes hatte er gut gelebt, und nach dem Besuch einiger Wirtschaften war er blau wie ein Weizen. Er muß wohl in seiner Jugend den Drang in sich gehabt haben, Schuttmann zu werden. Das sah man daran, daß er sich mitten auf den Fahrdamm der Granger Straße stellte und, während die Menschengruppen und die Autobusse, Fahrräder und Motorräder an ihm vorbeifuhren, unentwegt mit den Armen hin und her schwenkte. Die Menschen dachten: Ein Betrunkener! Aber Johann hielt sich für einen Verkehrsregler. Er wollte den Verkehr zur und von der Granger Kirmes „regeln“. Aber bald ergab sich, daß er, statt den Verkehr zu regeln, den Verkehr behinderte und noch schlimmere Sachen verübte. Er lief mit hochgehobenen Händen einem Motorrad entgegen, als habe es zu stoppen. Der Motorradfahrer und dessen Soziusfahrer fielen vom Rad. Der Soziusfahrer erlitt neben kleineren Verletzungen Kleiderbeschädigungen, und auch das Motorrad wurde erheblich beschädigt. Nach zwei Monaten ernüchtert in die

wird zu allen notwendigen Fragen Stellung nehmen, während die Lehrfrauen ihre für alle lehrreichen Erfahrungen beibringen.

Mieterschutz für Umbauräume

Auskunft durch die Gausverwaltung der DZJ.

NSB. Im Zusammenhang mit der „Grundhüchlichen Entscheidung“ des Reichskommissars für die Preisbildung vom 1. August 1938 über die Kündigung mieterfreier Räume steht insbesondere auch die Frage, ob Neubauräume und Wohnungen, die durch Umbau oder Wohnungsteilung gewonnen wurden oder werden, den Kündigungsschutz des Mietergesetzes genießen. Dazu ist zu bemerken, daß gemäß § 1 der Kündigungsverordnung vom 4. Dezember 1937 ob der Kündigungsschutz des Mietergesetzes für Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neu geschaffene Räume besteht, die nach dem 1. Juli 1918, aber vor dem 1. Dezember 1937 bezugsfertig geworden sind. Mieterchutz besteht ferner für Wohnungen, die durch Teilung einer Wohnung oder durch den Umbau gewerblicher oder sonstiger Räume als räumlich oder wirtschaftlich selbständige Wohnungen gewonnen wurden, sofern die Teilung oder der Umbau nach dem 1. Juli 1918, aber vor dem 1. Dezember 1937 erfolgt ist. Daraus folgt also, daß Umbauräumen und Wohnungen, die durch Teilung gewonnen wurden oder werden, keinen Mieterchutz genießen, wenn sie erst nach dem 1. Dezember 1937 (genau gesagt: nach dem 30. November 1937) bezugsfertig wurden oder werden. Auskunft erteilt die Abteilung Haus und Heim, Fachgruppe Haus- und Grundstücksfragen, bei der DZJ-Gausverwaltung Weßfalen-Süd, Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42.

Urlaubsrecht der Jugendlichen

Es erweitert sich als notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Urlaubsansprüche der Jugendlichen (nach § 21 des Jugendbeschäftigungsgesetzes) nicht erst wie dieses Gesetz am 1. Januar 1939 in Kraft treten, sondern bereits für das laufende Urlaubsjahr Geltung besitzen. Kein Betriebsführer wird daher veräumen, seinen jugendlichen Beschäftigten mitgliedern zu ihrem Anspruch auf Freizeit zu verhehlen. (nig.)

Gauleiter Oberpräsident Josef Wagner spricht in Bochum

Zur Feier der Eröffnung des Winterhilfswerks 1938/39 der Verwaltungskadademie Industriebezirk am Sonnabend, dem 15. Oktober d. J., in der Verwaltungskadademie über das Thema: „Der praktische und politische Sinn der Verwaltungskadademie“. Der Vortrag ist öffentlich und frei.

Veränderungen im Schlafwagenverkehr.

Ab 2. Oktober führen die Züge D 374 und D 373 Dortmund-München und zurück einen Schlafwagen. Züge D 308/108/308 bzw. D 307/107/307 Dortmund-München-Dresden führen einen Schlafwagen 1., 2. und 3. Klasse. In den Zügen D 290/289 Dresden-Leipzig-Halle-Mordhauen-Sooit-Düsseldorf wird an Stelle eines Schlafwagens 1./2. Klasse ein Wagen 1./3. Klasse Dresden-Köln eingeführt, zwischen Sooit und Köln in D 190/189 verkehrend.

Die Meisterprüfung

als Vorkriter und Dekorateur bestand der Gehilfe Erich Wullenford, Herne-Soedingen, vor der Prüfungskommission in Arnsberg mit dem Prädikat „gut“. Wir gratulieren.

Schaffende jammeln und geben

Erste Straßenfammlung des WSW mit der DZJ. NSB. Unter der Parole „Schaffende jammeln, Schaffende geben“ findet am 15. und 16. Oktober wiederum die erste Straßenfammlung des WSW durch die Deutsche Arbeitsfront statt. Das Sammierkorps setzt sich aus Vertretern der Deutschen Arbeitsfront, den Warten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Betriebsführern, Vertrauensmännern und Werkstätten zusammen.

Diese Reichsstraßenfammlung wird wieder im Zeichen der kleinen Bäume stehen, von denen diesmal 25,1 Millionen gegenüber 20 Millionen des Vorjahres in Auftrag gegeben sind. An der Herstellung dieser Bäume sind Buchdrucker und Buchbinder in Berlin, Wien, München und Leipzig beteiligt. Die Titel der Bücher sind: „Der Führer und sein Volk“, „Der Führer und seine Bauten“, „Der Führer und das WSW“, „Der Führer und Mussolini“, „Der Führer und seine Heimat“.

Wie immer sind auch in diesem Jahr die Werkstätten mit ihren Spielmannszügen, Musikzügen, Fanfaren und Chören beteiligt. Das Amt Feierabend und das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden sich auch in diesem Jahre in Straßen- und Platzveranstaltungen dem Winterhilfswerk des Deutschen Volkes zur Verfügung stellen.

Straßenfammlung der HJ im Dezember.

Die Dezember-Straßenfammlung des Winterhilfswerks wird stets von der Hitlerjugend durchgeführt. Sie findet in diesem Jahre am 18. Dezember statt. Die Jugend wird hübsche Holzabzeichen an den Mann bringen.

Ueble Nachrede und ihre Folgen.

In einem Hause fragte jemand nach einem jungen Gewerbetreibenden. Eine alte Frau sagte, der Gesuchte liege aus den und den Gründen noch im Bett. Und diese Gründe stellten eine ehrenrührige Behauptung dar. Als der junge Gewerbetreibende später davon hörte, stellte er die alte Frau und ihren Mann zur Rede. Er versicherte dabei die Petroleumlampe, und als sich der Mann ihm in den Weg stellte, seine Frau zu schüßen, wurde er angegriffen. Vor Gericht zeigte die alte Frau eine Stelle am Kopfe, aus der ihr der junge Mann Haare ausgerissen habe. Da der Angeklagte bereit war, den Schaden zu ersetzen und Schmerzensgeld zu zahlen, wurde der Fall einstweilen vertagt.

Neuerungen auf der Bahnhofstraße.

Im Hofe des Geschäftshauses Bahnhofstraße 41 baut eine auswärtige Firma, die auch das Haus gekauft und später in Benutzung nehmen will, ein einstöckiges, hallenartiges Gebäude, das zum Teil als Lager, zum Teil als Reparaturwerkstätte dienen soll. Die Verbindung zum Vorderhaus stellen Büroräume her. Der Obli- und Gemüßstand, der sich seit vielen Jahren in der Einfahrt befand, hat ein festes Ladenlokal bezogen.

Sperrung der Hermann-Göring-Straße.

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Bormahme von Ausarbeiteten ist die Hermann-Göring-Straße in Herne zwischen Shamrockstraße und Hiberniastraße bis zum 2. November 1938 für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Umleitung durch die Shamrock-, Hiberniastraße einerseits und die Shamrock-, Kronprinzen-, Schlageter-, Bodumer Straße andererseits.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Am Montag gegen 14.45 Uhr wurde auf der Hordhauser Straße in der Nähe seiner ersten Wohnung ein achtjähriger Junge von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er noch am gleichen Tage verstarb.

Motorraddiebstahl.

In der Nacht zum 2. d. M., zwischen 1.45 und 2 Uhr, wurde vor einer Wirtschaft auf der Bahnhofstraße das Motorrad IX — 25458 Marke NSU gestohlen.

Zigarettenautomat beraubt.

In der Nacht zum 8. d. M. wurden aus einem Zigarettenautomaten, der an einem Hause in der Franz-Seldte-Straße hängt, nach Zertrümmerung einer Scheibe mehrere Schachteln Zigaretten der Marken Privat und R 6 gestohlen.

Hühner gestohlen.

In der Nacht zum 8. d. M. wurden einem Manne aus seiner verlassenen Gartenlaube in der Friedrichstraße drei weiße Hühner und in der gleichen Nacht aus einer verlassenen Gartenlaube in der Roonstraße vier graue Kanarienvögel gestohlen.

Taschendiebstahl am Werk.

Auf dem Herne Wochenmarkt wurden am Freitag in zwei Fällen Frauen die Geldbörsen mit Inhalt aus der Handfläche und aus der Einkaufstasche gestohlen. — In einem weiteren Falle wurde einer Frau in einem Kaufhause an der Bahnhofstraße eine Geldbörse mit Inhalt aus der Manteltasche gestohlen.

Verletzung der Luftschutzdienstpflicht strafbar

Nicht alle, die es angeht, sind sich darüber klar, daß der Luftschutzdienst eine Pflicht ist, deren Verletzung eine Bestrafung nach sich zieht. Vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium für Luftschutz und im Reichsministerium für Wirtschaft und Ernährung herausgegeben, der das politische Einwirken auf den Betrieb des Luftschutzes und des erweiterten Selbstschutzes regelt. Beim Luftschutz haben die Betriebsführer die Pflicht, den Luftschutzdienst unter Leitung der Reichsgruppe Industrie durchzuführen. Die zuständigen Polizeibehörden haben das Recht, diese Verpflichtung durch polizeiliche Verordnung oder Verfügung auszuüben. Kommt ein Betriebsführer den Verfügungen der zuständigen Stelle der Reichsgruppe Industrie nicht nach, so können die Polizeibehörden einschreiten. Verfügt der Betriebsführer auch gegen polizeiliche Verfügungen oder Verfügungen, so kann er auch polizeilich bestraft werden.

Die Luftschutzverpflichtung werden polizeilich herangezogen. Auf Grund dieser Heranziehung liegt es zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten verpflichtet, wozu insbesondere die Befolgung der Verfügungen, die sie von den Betriebsführern oder über diese von den Stellen der Reichsgruppe Industrie erhalten, gehört. Verfügt der Luftschutzleiter gegen diese Verfügungen, so kann er bestraft werden. Die polizeilich herangezogenen Luftschutzverpflichtungen haben die Luftschutzverpflichtung der Luftschutzverpflichtung herangezogen. Diese Heranziehung verpflichtet zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten, insbesondere zur Teilnahme an Ausübungsgesamtheiten und Übungen. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen kann durch die Polizeibehörde verlangt werden. Nichterfüllung dieses Verlangens wird bestraft.

Die nicht zur Luftschutzdienstpflicht herangezogenen Luftschutzverpflichtungen können nachstehend durch die Polizei zu luftschutzmäßigem Verhalten herangezogen werden. Sinngemäß gelten diese Bestimmungen auch für die erweiterten Selbstschutz. — Neben der Bestrafung können die Betroffenen auch verurteilt und durch polizeiliche Zwangsmittel (Zwangsgeld, Zwangsarbeit) zur Erfüllung ihrer Pflichten angehalten werden.

„Mädchen in Shanghai“

Schauburg.

In diesem Film, der das internationale Gemisch des Völkerbades der asiatischen Rasse in manchen packenden Bildern veranschaulicht, geht es um russische und geistliche Fragen. Ein ehemaliger russischer Offizier, nach in Shanghai Rikshabahn spielen, um seinen Vater, einen ehemaligen General, zu ernähren. In dieser Rolle lernt ihn eine verheiratete, junge Weibchen kennen. Nach dem Tode seines Vaters findet er bei dem Sohne des ehemaligen chinesischen Völkchters in Petersburg, Unterstellung in dessen Bank. Die junge Weibchen findet ihn hier als Bankangestellten wieder. Sie fördert ihn, und nach kurzer Zeit ist er der mächtigste und gefürchtetste Geldmännchen in Shanghai. Der alte chinesische Völkchster rät ihm, über Materialismus, die über nach der Macht nicht zu spannen und sich auch nicht an eine Europäerin zu binden, da er als Sohn eines russischen Generals und einer mandschurischen Prinzessin auf Vorurteile stoßen würde, die tonangebenden Weichen würden einen Euraxer nie als voll annehmen. Der junge Geldmännchen läßt es auf eine Probe ankommen, und auf einer Gesellschaft, die er gibt und wo er das Geheimnis seiner Herkunft verrät, wird er offen gemieden. Trotzdem fährt ihm, als er nun resigniert und sich in die Einkamkeit zurückzieht, die Geliebte nach, aber bei der Rückkehr, als beide erneut den Kampf mit der Gesellschaft aufnehmen wollen, entdecken sie sich zur freundschaftlichen Trennung, da der Mann seinen Auftrag der Liebe vorzieht. Charles Boyer gibt dem jungen Russen sympathische Züge, und eine veritabile schöne Weibchen ist Corretta Young. Dazwischen wirkt Warner Oland als weiser chinesischer Diplomat sehr stark auf die Handlung. Franz Seelgatz.

„Stärker als Paragraphen“

Gloria-Palast.

In diesem Film wird das Problem der Schweigepflicht eines Rechtsanwalts behandelt, der um den wirklichen Täter weiß und nicht zulassen kann und will, wie ein Unschuldiger zum Tode verurteilt wird. Er findet den richtigen Weg und rettet dadurch das Leben zweier junger Menschen. Paul Hagen gibt den Anwalt in vollster Darstellung wieder und weiß für die leidenschaftliche Vertiefung seiner ethischen Auffassung zu erwirken. Albert Wäcker bringt eine seiner bekannten Verbrechertypen ins Bild. Hilke von Stolz verkörpert das Verbrechens lebensfähige Frau. Dem Unschuldigen gibt Karl Stepanek die Qualität eines fälschlich Angeklagten. Manja Behrens ist die Trägerin der Liebeshandlung dieses Filmes, wodurch die Differenz des Bildes, die durch das Gericht und seinen Staatsanwalt (Wäcker) durch besonders gekennzeichnet ist, merkliche Milderung erfährt.

„Am Herdfeuer“

Altbrandenburger im Sudetenland

Die Geschichte eines Regiments von Oberleutnant a. D. Benary.

Dem Junker Otto Christoph von Sparr ist die Luft zu dümpel in der Heimat, in dem kleinen Kurfürstentum Brandenburg. Er zieht ihn hinaus in die Welt. Er tritt in des Kaisers Dienst auf allen Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges. Er steigt von Stufe zu Stufe. Er ist als 1648 in Münster und Osnabrück der Friede geschlossen wird. Kaiserlicher Generalwachtmeister.

Inzwischen weht auch daheim in der Heimat ein anderer Wind. Ein junger Kurfürst — den Großen nannte ihn später die bunte Nachwelt — hält die Fäden der Regierung in seinen Händen. Er weiß, daß nur ein starkes Heer sein Land vor dem Zugriff begehrtlicher Nachbarn, Franzosen, Polen und Schweden schützen kann. Er braucht einen Mann, der ihm zur Seite steht, wenn er sich an die Arbeit macht, ein solches Heer zu schaffen. Sparr ist dieser Mann; kein großer Feldherr, aber ein gründlicher Kenner des Krieges und der Verwaltung. Er unterstellt ihm an Truppen, was er irgendwo zusammenbringen kann, und Sparr schmeißt sie zu einem Regiment zusammen, das „Brandenburger“ heißt. In der Schlacht von Jena steht er an der Spitze. Er trägt treuherzige blaue Uniformen, kurze Hosen, Gamaschen bis ans Knie, Blechhosen und später Dreifarbige, runde Hüte.

Vor Warschau befehlt er vom 27. bis 30. Juli 1806 die Feuerprobe. Sein Sturm auf die Höhen von Góra, „Jano“ sich der Feinde verweigert, verhandelt und einigabekommen hat, bringt am dritten Schicksal die Entscheidung. Sein Heer, der ihm vorausgeschritten ist, wird vom Leben der „Brandenburger“ Generalleutnant. Das Regiment aber steht weiter durch Polen und Ostpreußen und bewacht sich so in manchem Gefecht und Scharmüchel, daß der Kurfürst beim Friedensschluß es zu seiner Leibwache bestimmt und ihm Berlin als Garnison anweist.

Aber die Kaiser des Staatschicks sind leer. Das Heer muß verringert werden. Der Kaiser aber braucht Soldaten in seinen Kriegen wider Türken und Franzosen. So befehlt ihm der Kurfürst das Regiment, das — 1500 Mann stark — unter dem Namen des „Brandenburger“, Oberst Graf Adolph von Sparr, im September 1801 nach Schlessen abzieht und zu Breslau dem Kaiser treu schwört.

Lange Kriegsjahre folgen von Ehre und Ruhm, bald an der Donau, bald an der Raab, bald am Rhein, bald an der Mosel. Ein Mann steht an der Spitze des Regiments, der Verbleiber von Wien gegen die Türken, Kara Mustafa; Graf Ernst, Kämpfer von Stahelberg. Das Regiment ist während der langen Wochen der Belagerung im Sommer und Herbst 1803 keine Kasse. Das Regiment, die Burg- und Löwenbataillon sind ihm zur Verteidigung anvertraut. 8000 Kanonier, 10000 Mann, die in den vergangenen Jahren, die sie nehmen. Spätere Jahre die Wälle in die Luft, fassen die Grenadiere des Regiments, Stahelberg mit ihren Leibern die Besatzung, bis die Vorkämpfer mit Kanonen und Sandbällen befeuert sind. Keiden die Muselmanen

erschöpfen in ihr Lager zurück. Hohen die Grenadiere nach, machen einen Ausfall nach dem andern.

Roll Bewegung sagt das österreichische General, habewert: Die entschlossene Haltung und die großen Taten des Regiments übertrafen alle, was von einer so kriegstüchtigen Truppe nur immer erwartet werden konnte.

Unter Prinz Eugen führt das Regiment während der nächsten Jahre in Ungarn und Italien. Alte Kameraden kann es begrüßen: brandenburgische Regimenter, die dem Kaiser zu Hilfe gelangt sind. Schulter an Schulter streiten sie bei Zenta und bei Belgrad. Auch in den Feldzügen wider Ludwig XIV, die das erste Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts füllten, bei Turin und Malplaquet, haben „Alt-Brandenburger“ und die „Brandenburgischen Regimenter“ in Treue zusammen. Der Trennungsschmerz erfolgt erst, als König Friedrich von Preußen der Kaiserin Maria Theresia den Heidehaubt hinwirft. Colin, des Schicksals, meisters erste Niederlage, wird zum Ehrentag des Regiments. Sein damaliger Kommandeur ist nach dem festgestellten Feldherrn, Feldmarschall Daun, der erste Ritter des von der Kaiserin zum Andenken an die Kaiserin Maria Theresia, des höchsten Kriegesordens der Monarchie. Auch bei Austerlitz, bei Künersdorf, beim Hohenberg von Maxen ist es dabei. Sein furchtbares Glück läßt es am Unglückstag der österreichischen Waffen bei Leuthen, am 5. Oktober 1797, fern vom Schlachtfeld weilen. Es ist mit dem Feldmarschall-Regiment Dabitz auf Streife im Hinterland der Preußen, und hat dabei Ende Oktober 1797 seiner alten Garde Berlin einen, wenn auch kurzen Besuch abgesehen. Treulich des Preußenkönigs geistlichen Plan hat die vorübergehende Befehlshaber Landeshaupstadt nicht zu durchkreuzen vermocht, aber die Bewohner der Stadt haben tief in den Süden greifen müssen, um ihre ehemaligen militärischen Mitbürger zum Abzug zu bewegen.

Es würde zu weit führen, das Regiment auf seinem letzten Feldzuge überall hin zu begleiten. Es sei nur gesagt, daß es in den Befreiungskriegen bei Austerlitz und Jena, bei den ersten und zweiten Treffen, bei der Schlacht bei Wagram, bei den letzten Kämpfen, die das Regiment erlebte, das ihm die Freiheit brachte, die es nach dem Frieden von 1806 im Reich wieder neu zu bilden, die Brandenburger erlöst, die, da sein Schicksal es auf italienischen Kriegsaufmarsch führt.

In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg befehligt Dabitz das 1. Infanterie-Regiment Nr. 84 „Alt-Brandenburger“. Es gehört zu den gemischten Regimenten der Reichsarmee. Subjektiv und Panzern bilden seinen Stützpunkt. Die Währung ist nicht schlecht. Das Regiment hat auf allen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges hervorragende Leistungen. Mit dem Kriegsende, das seinen Standort den Tischen auslieferte, ist es zur Ruhe gekommen. Seine Geschichte aber verdient es, treu bewahrt zu bleiben, nicht nur in dem Gedächtnis aller Ionen, die seinen Ruhm tragen, sondern jedes deutschen Soldaten, der gleich diesen Grenadiere die Wurzeln seines Regiments auf die brandenburgischen Regimenter zurückführt.

Drüben, in einer windigen Ecke...

Stimme von Josef E. Lohr.

Drüben, irgendwo in der Welt, in der kühnen Randhaft, da war es.

In einer Schenke, rot gestimmter und düster verfallener. Von Einzelgänger, einem Gelehrten am Rande der kühnen Randhaft, die noch nie den Segen des Willens gespürt. Sie war nicht ohne Gefahr und Erleben.

In der Schenke, am rauh gezeichneten Tisch aus Brettern von Kiefern, auf verbeulten Kanthölzern, der hier keine geübten Tage befeuchtet, hat ein Mann, Karl Goede, Mühe und ausgedehnt. Er sitzt in sein Glas und hat den Kopf ganz woanders. Bei seinem letzten Erlebnis, dem Sandsturm in der gefährlichen Ecke, dem Durst, mit dem dem Toben, sieben die Bilder an ihm vorbei. — Er denkt an den Gaul, an den dreißigsten Ritt im Kreise, an den verlorenen Kampf, kurz und gut, das waren keineswegs die schönsten Stunden des Lebens.

Er hebt den Kopf, sieht sich gelangweilt um in der Schenke, kreuzt die Beine, an der er ruhiger, fröhlicher Mann leht. Großmächtig und hart wie ein Riese, mit Schultern wie Goliath, Händen, die Ellen strecken. Ein Seemann, denkt Goede. Befiebt sich den Mann, er hat

Zeit und Ruhe, ab und zu wirft der Fremde einen Blick an den Tisch, der dann Goede das volle Gesicht setzt. Goede, der ihn aufmerksam immer wieder betrachtet, ruht, ist länger er hin- und her, und denkt: Den hast du schon einmal gesehen... aber wo?

Der Seemann, neugierig in der fremden Umgebung und miträuflich, kreuzt sich des öfteren um, kreuzt Goede mit forschendem Blick und tut, als beläue er sich die verführerische Decke.

Der überläßt doch auch, sagt sich Goede. An der Decke ist ja gar nichts zu sehen. Tragt ihn einmal... Langsam und überlegt erhebt sich Goede von seinem harten Kantholz, schlendert gemächlich hin an die Theke, ganz nahe zum Seemann und fragt:

„Du, dich habe ich schon einmal gesehen...“

Der Seemann, eigentlich gar nicht verwundert über die plötzliche Frage, hat er doch das gleiche Gefühl, harrt in Goedes Blick, jekt ganz nahe und meint:

„Ich dich auch... aber wo, in Hongkong...?“

„Nein“, laut Goede, „nicht in Hongkong, wo anders muß es gewesen sein...“

„In Rio... oder in Bombay.“

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOPPFER

Copyright 1936 by Anz. Scherl G.m.b.H., Berlin

19. Fortsetzung.

„Also Schulden machen. Noch mehr Schulden auf den Kopf. Ein lauberes Rezept ist das!“ rieferte der Schellberg.

Globmar überhörte diese Ungehörigkeit und erklärte: „Mich kommt es auch nicht leicht an, das dürft ihr mir glauben. Geldaufnahme tut keiner gern, und ein Tausender ist ein Tausender. Aber wist ihr etwa einen besseren Rat? Soll ich der Doktor um einen fremden Geldgeber umschauen, der bloß den Gewinn einzieht und keine Arbeiter schlecht bezahlt? Bedenkt doch, wir haben dann den ganzen Betrieb in der Hand, und niemand kann uns dreinreden. Wir können dann die Löhne machen und die Zinsen nach Gerechtigkeit festlegen, und jeder kommt zu seinem Sad.“

Diese Rede verfehlte ihren Eindruck nicht. Das leuchtete ein und ichob das geübte Geheiß des alten Krane mit in den Hintergrund. Wenn nur ein einziges nicht wäre — das Geld! Die Schellbergers sind halt wie die Menschen überall. Gutartig und hilfsbereit, solange sie kein Geld faltet. Aber wenn das Zahlen angeht, stehen sie die Füßler ein und gebären sich wie eine Schlange. Und dann gleich in einen Saufen Geld! Bul! Das muß man überlegen, das muß man hinum und herum drehen, und die Frau daheim hat doch schließlich auch ein Wort mitzureden.

„Und Kinto ist natürlich gar keines dabei.“ trübte der Schellberg angriffslos. „Wenn ihr jetzt da hinuntergeht und immer weiter hinunter, und es kommt nichts mehr, kein Grabst und kein Zeug — was dann?“

„Nach der keine Sorge, Schellberg!“ Das hat der Ingenieur doch schon längst festgelegt. Mit seinem Apparat. Wir waren selber dabei,“ verließ der Globmar lässlich.

„Auf so Apparat als ich gar nix. Daß es etwa Schmarz auf weiß, Bürgermeister.“

„Mit der ist kein Rettungsmittel. Du bist ein Rindvieh, immer du warm bist, Schellberg!“ halt endlich mal deinen Schnabel und laß die anderen reden! Also, will noch jemand das Wort?“

Es meldete sich niemand mehr. Der Kranemitter

hatte ihre Gedanken bereits ausgesprochen. Kinto, Schulden und das Kament daheim von den Weibern blieben übrig, wenn man es richtig bedachte. Ja, der alte Schellberg war ein Heller... Die Schellbergers haben das für und wider hin und her in ihren Köpfen das Wort mit einem Schellberg, Alsbald lassen wir's halt sein; ist ja so etwas im Gange, dachten sie und nahmen ein Schlupferl.

„Kament? Gut. Dann lasse ich jetzt die Einzelkämpfer herumgehen, und jeder soll den Betrag hinreichen, für den er alt und er meint.“

Eine plötzliche Unruhe ging durch den Saal, ein Aufstehen und Stuhlziehen und Gelächter. Nicht. Erst drückten sich die Zungen hinaus, die nur aus Neugier gekommen waren und längs der Wand lugerten. Dann die geübten Männer, Bauern, Güter, Taumetzer, Heimarbeit. Immer leiser wurde der Saal, und wer den Doktor Fogg genau ansah, konnte feststellen, daß er bläb wurde. Es war ein tolle verlegener, teils ganz unüberhörlicher Aufbruch, eine Woge ganz einfach.

„So, hab' ich mir's vorstellt. Genau so und nicht anders“, brumpte der Globmar an den blauen Doktor Fogg hin. „Aber du hast ja nicht hören wollen, Josef!“

Was zurückließ, waren ganz weiß Mann. Den Fogg, den Amelzer und den Wirt eingerechnet. Als der letzte seinen Namen hingemacht hatte, jammelte der Bürgermeister die Lippen ein.

„Wieviel, Stefan?“ fragte Fogg.

„2000 Mark ohne das beinahe.“

„Keine Herren, damit man man keine Genossenschaft aufstellen, wie ich sie brauche. Aber ich danke Ihnen für Ihren guten Willen!“ murmelte Fogg, und die Niederlage brannte wie Pfeffer in seinem Blut.

Der Fogg rief wieder Beschlüssen aus gegen die Schellbergers und lachte: „Ich mit meinen fünfzig Mark hab' ja auch nicht recht gewußt, wo hernehmen. Aber es war schon angehen. Schamen sollen sie sich, die verbottene Stöße!“

„Du, Josef“, flüsterte der Amelzer Fogg ins Ohr. „weißt, ich hab' ein Sparbüch, das dem meine Frau nichts spart, es sind 128 Mark drauf. Wenn ich das abbe, ist das langem, nicht?“

„Ich danke dir schon, Amelzer! Aber lasse das Geld nur auf der Sparrasse. Ich brauche viel, viel mehr.“ flüsterte Fogg zurück.

„Also dann erkläre ich die Verlammlung für abgeschlossen“, sagte der Globmar und schickte seine Papiere zusammen.

„Und die Rubellen wird abgebaut, so aber lo, darauf gebe ich euch mein Wort!“ lachte Fogg wütend, rief vom Podium und verließ mit wahren Landstreichersritten den Saal.

„Nein, nein, nicht in Rio, auch nicht in Bombay, da war ich noch nicht“, laut Goede. Pause, lang und leer. Nur Augenpaare wandern, Gedanken arbeiten, ein Schnapsglas wird leer. Beide hinstieren, hinstieren in ihren Gesichtern, die rauh und verwildert, hart und vom Erlebnis geformt.

„Du...“ dabei laut er Goede nicht laßt auf die Schultern, „du, ich hab's... wenn nicht in Rio, vielleicht wars auf der Seemannsklippe in Hamburg...“

„Nein, nein, da war ich auch nicht“, laut Goede.

„Nein, jetzt weiß ich... war's vielleicht in Gardeleben?“

„Ja, da bin ich her.“ meint Goede. „da bin ich her, du wohl auch?“

„Ja...“ dabei laßt er unbehändig und trinkt auf den Grund. „Schnell einen Schnaps her, ich kenne dich jetzt, wir sind Nachbarn in Gardeleben gewesen!“

„Komm, ich dich her, ich weiß jetzt genau, woher wir uns kennen.“

Beide leben sich an den wackeligen Tisch, rücken die Krone breit auf die unbehobene Platte, leben sich in ihre Gedanken und quälmen dabei aus ihren am Mundstiel verbleibenden Pfeifen. Und der Seemann erzählt:

„Ich bin Kint, Kint du mich jetzt? Untere Eltern sind Nachbarn gewesen. Vielleicht sind sie's auch heute. Wir gingen miteinander zur Schule. Sahen auf einer Bank. Ich war bei uns zu Hause der Meiste von sieben Geschwistern. Die anderen waren lauter Mädchen und alle länger als ich. Ich war so das Kindermädchen daheim, die Eltern auf Arbeit, wo weilt ja...“

„Ja, ja, richtig.“ nimmt Goede ihm zu, gelächelt, eine Geste in die Geschichte der Kindheit, die aufgeführt wird hier in der einsamen Stube.

„Ich war das Mädchen fast alles, zu Hause.“ fährt der Seemann fort. „Ich mußte für alle die Schuhe putzen, die Rubellen ausmalen, die Mädels waren alle noch klein.“ dabei deutet er mit der Hand auf den Boden, um ihre Größe zu deuten, „und mußte aufpassen auf alle aufpassen.“

Eines Tages war auf dem Finger, hinter der Wohnung vom Pastor, ein Kanarienvogel aufgeflogen und andere Vögel. Da mußten wir hin, du und ich! Aber mocht mit den Mädels. Die grüßten perreten wir ein und die Kleinsten nahmen wir mit. Du auf der einen und ich auf der andern Seite. So schliefen wir sie hinaus auf den Finger. Da standen wir nun vor dem Kanarienvogel mit der Kleinen und mußten nicht, mocht mit der Kleinen. Wir hatten einen seltsamen Einfall... eigentlich halt du ihn gehabt. Wir mußten nicht allzuweit weg, vom Fenster des Pastors, einen riesigen Haufen mit Sand. Dabin sind wir mit dem

Unsterbliches Leben

Der Kampfgewehr wird ein Lächeln finden

und fallen. D unsterbliche Gebilde!

Der Marmor steigt aus strengen Felsenstufen

und Götter wandeln leicht auf der Erde.

Der Hirt, kein irdischer, fährt seine Herde zum Quell. Und Meer, tiefblau, mit Wog und Winden taucht ferne auf. Wer leben Himmelsgründen im Abend grauen weiße Wolkenferde.

Du schönes Leben! reich erfüllt in Schmerzen und stark im Traum und in der Träne seht: Freß neigt zu sterben, wen die Götter lieben.

Doch nicht, wer sich keiner Zeit beschreiben; nicht, wer den Stern in Ebfurde walten läßt: Der Weiße mit dem adeligen Herzen.

Mädel gegangen. Wie wild buddelten wir ein riesiges Loch, leiten die Rite hinein und buddelten wieder zu bis an ihren Hals. Dabei lachte sie mächtig. Dann sind wir los auf den Bahnmart, ruf auf das Schaupferd und nicht mehr herunter. Immer rundum, immer rundum. den Bummelpetrus spielte der Leiterfalten dabei. Einen Kreuzer hatten wir noch.

„Für den du Dirine gebohlt hast“ fällt ihm Goede ins Wort.

„Ja, für den einen, die andern hatten wir alle verfahren. Mächtig Dreie hat das gesehen. Und nichts zum Abendrot. Wir hatten doch die Kreuzer verfallen. Aber meier...“ jetzt holten wir die Rite wieder, die vor Schreien ganz rot war. Mächtig Knist bekamen wir deshalb. Wir glaubten sie schon halb erstickt. Ich auch...“

„Ich weiß, Jung, es waren die Schlimmsten während der ganzen Schulzeit...“ dann bin ich fort, in der Nacht, fand einen Seiler...“

Und in der einsamen Schenke am Rande der Stube gab es einen kühnen Abend. Es lachten die beiden, es lachte der Wirt und die Schenke. Drüben, irgendwo in Bolivien in einer düsteren Schenke... Darüber glänzten die Sterne, der silberne Mond...

Bunte Geschichten

Bankier — das Frauenparadies.

Wo geht es auf dem afrikanischen Kontinent den Frauen am besten? Ein antiker Bericht über das britische Protektorat Bankbar an der afrikanischen Küste beantwortet diese Frage in liberaler Weise. Auf der Insel Bankbar haben dem Bericht nach die Frauen die Kolen an, das heißt, ihre Ehemänner leben unter dem Pantoffel. Der Bericht im Haus wird nicht nur durch die Kolen, sondern auch durch die Männer, die Kolen durch den Kolen, werden von den Männern gepflegt. Sogar die kleinen Kinder werden von den Männern gepflegt und gelehrt, und so fährt die Schilderung fort, selbst die Bankbar sind in der Mehrzahl Männer. Im allgemeinen sind bei den Eingeborenen Afrika die Frauen wahre Arbeitsstiere, und niemand findet etwas dabei, wenn sich die Frau zu Tode plagt, während ihr Herr und Gehier auf der faulen Haut liegt. Umlo überausender ist die Feststellung, daß auf Bankbar die Weiber Herr im Hause sind und selbst Haus, Kuh- und Marktarbeit den geübten Ehemännern aufbürden. Kommt wir aber beiseite nicht eine Auswanderungswelle nach Bankbar herauszufahren wollen.

Wit der Untergrundbahn in die Freiheit.

Ein gefährlicher Gangster, der mehrere Banküberfälle im Staats Neuwort verübt hatte, vermachte sich, weil er die Gebrauche des auch in den Staaten lebenden Amteschmeißel kannte, dem Zugriff der Gerechtigkeit zu entziehen. Man war ihm dicht auf den Fersen, als er einen Untergrundbahnzug betrat, der von Neuwort aus unter dem Duhon hindurch nach Neuwort führt. Auf diese Weise gelangte er innerhalb einer Minute von einem Bundesstaat in den anderen, die Neuwort Polizei aber mußte haltmachen. Sie hat keine Berechtigung, die Staatsgrenzen zu überschreiten — in Neuwort ist die Polizei des Staates Neuwort zuständig, und bis man

die verhandelt hatte, war der Gangster längst über alle Berge. Aber selbst, wenn man ihn erwischt hätte, hätte der Staat Neuwort erst an den Generalstaatsanwalt von Neuwort ein offizielles Auslieferungsgesuch stellen müssen. Wer diese Bestimmungen kennt, vermag sich durch ein Untergrundbahn-Billet die Freiheit zu erkaufen, denn die Grenze darf von den Polizisten nicht verfehlt werden, selbst wenn es sich um einen Mörder handelt.

Der fingierte See.

Bei den kühnen Manövern der Schweizerischen Armee war ein großer Wald als „fingierter See“ bezeichnet worden und wurde darum nicht betreten werden. Ein oberer eidgenössischer Unteroffizier jedoch wollte die ihm anvertraute Aufgabe, eine feindliche Stellung zu umgeben, unter allen Umständen lösen. Darum schlich er sich in die Richtung des Verbotes mit seiner Waidkugel, belobte Gelegenheit von einem Stabsoffizier ertrapt zu werden, der ihn wütend anschaute: „Wie kommen Sie Teufelsfisch denn hierher? Wissen Sie denn nicht, daß das ein fingierter See ist?“ — „Ja, Beiehl, Herr Major“, erwiderte der Unteroffizier mit pfiffigem Lächeln. „Aber wir sitzen ja in einem fingierten Kahn!“

Im Hissweth „Mutter und Kind“ liegt unser Bekanntheit zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Schon mies, wenn der seine Hände drinnen hat! dachte Fogg unbedacht. „Herr Dolich und ich haben für den Anfang an fünfzigtausend Mark erreicht. Vöner, Wertevogel, Grubenholz, die nötigen Maschinen. Haben Sie denn soviel Hülfes Geld?“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Berechnen! Also fünfzigtausend Mark lassen Sie? Am. Schön, das geht. Wenn Sie wollen, können wir gleich die Bedingungen festlegen.“

„Lassen Sie mal hören!“

„Das Grundstück soll wieder in unsern Besitz über. Wir bekommen ungeschätztes Veräußerungsrecht über den ganzen Bezirk. Sie selbst würden mit einem sehr anständigen Hundstall, den wir noch vereinbaren, am Ringewinn beteiligt.“

„Abgelehnt! Sie brauchen gar nicht weiterzureden, Herr Verwalter.“

„Wie? Und warum lo aufgeregt?“

„Weil ich Ihr Spiel durchschaue, Herr Tuffsch. Gott, die Fürtin —! Die verheißt wohl nicht viel von derartigen Geschäften und verläßt sich auf Sie. Ich soll mich also Ihnen auf Gnade und Ungnade ausliefern? Und mit den Schellbergers Arbeiter iringen Sie dann um, wie es Ihnen befaßt? Mächtig niedere Löhne, was? Damit sie ja nie aus ihrem Dred und ihren Sorgen herauskommen! Und das Schloß schließt die fetten Profite ein. Für wie töricht und für wie gemein halten Sie mich eigentlich, werter Herr?“ Fogg lachte und hatte sich in eine richtige Wut hineingeredet. So ein Halsabschneider, lo ein miserabel! dachte er sornia.

„Sie brauchen durchaus nicht so zu brüllen!“ erwiderte Tuffsch gebläht. „Ich höre tadello, Gott sei Dank! Und ich muß Ihnen leider sagen: Sie sind kein laudlicher Partner, mit dem man in Ruhe verhandeln kann.“

„Geben Sie mir mit Ihrer Sachlichkeit auf. Die Rubellen wird lo abgebaut, daß die Bevölkerung auch einen greifbaren Nutzen davon hat. Rast ich das nicht machen, weil ich das Geld nicht auftreibe, dann bleibt das Lager eben liegen, bis einmal die Gelegenheit kommt. So, und nun kennen Sie meine Ansicht!“

„Ich werde bestimmt nicht verziehen. Durchlaucht das von in Kenntnis zu setzen.“ antwortete Tuffsch höflich. „Dann bin ich reelles überzeugt. Adieu, Herr Verwalter!“

Während Tuffsch im Hausgang in seinen Hebersleben schlüpfte, forschte Anna ängstlich: „Was hat es denn gegeben, Bahl? Ihr wart ja lächerlich laut.“

„Ich habe dem Kumpen da drinnen ein Geschäft vorgeschlagen, harmlos und in aller Güte. Und er schreit mich an wie den größten Verbrecher! Und lo was will Rubert haben und ein gebildeter Mann sein...? Das ist ein Komöd!“

(Fortsetzung folgt)

Leitner u. G.
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

er Betriebsport-
-Castrop-Kouzel
-don mitgeteilt,
-bungsleiter zur
-schaft ist ver-
- welcher vom
- egeleit wird,
- ebgang beginn-
- Schule an de
- Eine weiter
- inhaften sich

en sind und das
- demens-n-Kom
- fungen werden
- das Langeweile
- mern Gelau
- u Heberaldun-

berburg-
- einer reifen
- t am Verlor-
- geistreichen
- wurs die Ber-

er 1600 Meter
- einem münitigen
- volenflug und
- 3200 Meter
- Der Reiter
- Nachbarn und
- können ge-
- und Gmatrie

nen über
- nicht getra
- tiefer, Boden
- Mart Aurel
- Freiberger-
- in s-Jagd-
- im Anstalt der
- vom kommen
- allus, Sonntag
- ung in Frage,
- d Prior einen

ter fällt so-
- Geener weit
- dall und Stem
- m-Rück-
- wir uns nach
- Linie Infant-
- liebt, Timos

ing
egarten hatte
- Erfolg aufzu-
- brachtet etwas
- in 37 Pferde
- 175.000 RM
- mit von rund
- Römerhofer,
- Markomanne
- und wurde zu-
- kaufte ham-
- schen

Notizer

Der Nationalsozialistische Rechtswahrerband
veranstaltete aus Anlaß der Wiederkehr des Gründungs-
tages im Haus der Deutschen Rechtsfront in Berlin eine
Feierkunde, zu der sich zahlreiche Gäste aus Partei,
Staat und Wehrmacht eingefunden hatten. Zwischen dem
Führer und Dr. Frant fand ein Telegrammwechsel statt.

In der „Stunde der jungen Nation“ am 12. Oktober
bringt der Rundfunk von 20.15 bis 21 Uhr unter
dem Titel „Der Marsch ins Sudetenland“ eine
geschlossene Darstellung besonders ausgewählter Hör-
berichte, die von den Rundfunksprechern in den historischen
Tagen aus dem Sudetenland gegeben wurden.

Reichswirtschaftsminister Funk empfing Vertreter
der Industrie und der ausländischen Presse, denen er
einen Überblick über die natürlichen Voraussetzungen
der Handelsbeziehungen zwischen
Großbritannien und dem Südosten Europas
und besonders der Türkei gab.

Am Dienstag traf in Prag eine zehnköpfige
Karpaten-ukrainische Abordnung ein, die
über die Bildung einer eigenen karpaten-ukrainischen
Regierung nach slowakischem Muster verhandeln wird.

Vom japanisch-chinesischen Kriegsschauplatz läuft die
Medlung ein, daß die japanischen Truppen an der
Südfront im Süden des Yangtsi die Gügel im Vor-
gelände der Südbasis der Luhsan-Bergkette in der
Provinz Kiangsi einen nach dem anderen ein-
genommen haben.

Die neue slowakische Regierung nahm
in Bratislava ihre Tätigkeit auf.

Ministerpräsident und Landesverteidigungsminister
Daladier hat an das französische Heer einen
Tagesbefehl herausgegeben, in dem der Dank
für die bewiesene Einsatzbereitschaft aus-
gedrückt wird.

den Värliden aller Ministerien sowie allen Ministern
ohne Amtsbereich überantwortet wurde. In dem Erlass wird
mitgeteilt, daß bei der Sitzung des Prager Zentralen
Ministerrats am 7. Oktober das Abkommen mit den
slowakischen Ministern darüber genehmigt wurde, daß die
Zukunftsarbeit in den slowakischen Angelegenheiten bis
zur endgültigen verfassungsrechtlichen Regelung auf die
slowakischen Minister überträgt, wobei die Ausübung ihrer
Zuständigkeiten im Rahmen der Rechtsordnung und des
Finanzgesetzes erfolgen wird. Der Erlass bestimmt aus-
drücklich, daß die in diesen Grenzen festgelegte Zu-
ständigkeit für sowohl auf sachliche Fragen als auch auf
Verfahrensanfragen bezieht. — Als amtliches Organ für die
Slowakei wurde „Hlasné Slovo“ erklärt. — Der Vor-
sitzende der slowakischen Regierung, Dr. Tiso, erklärte
einen ausführlichen Bericht über den bisherigen Stand
der tschecho-slowakisch-ungarischen Verhandlungen. Weiter
fachte die Regierung den Befehl, daß wenigstens eines
ihrer Mitglieder stets an den Sitzungen des Prager Zent-
ralen Ministerrats teilnehmen wird. Ferner wurde
beschlossen, die unterbrochenen staatlichen Arbeiten so-
fort wieder aufnehmen und ein Verwaltungskomitee
für die Verwaltung der Staatsgüter in der Slowakei
zu errichten. — Als wichtigste Befehl kann man den
ansehen, daß eine ungarische und eine deutsche Ratto-
nallitätsaktion ergriffen wird, welche die Interessen
dieser beiden Völkerguppen in der Slowakei zu wahren
haben werden. Der slowakische Minister wird jeden
Montag zusammenzutreten.

Emigrantendämmerung in der Tscheko-Slowakei?

Prag, 11. Okt. Der tschecho-slowakische
„Nemec“ fordert am Dienstag die Lösung des
Emigrantensproblems in der Tscheko-Slowakei. Das
Blatt verlangt, daß diese Lösung mit möglicher Be-
schleunigung durchgeführt werde. Wenn man vielleicht
auch nicht zur sofortigen Tat übergehen könne, müsse doch
das Volk so bald wie möglich wissen, wie man dieses
wichtige Problem anzufassen gedenke. Sofortiger Schritt
müsse jedoch mit dem Unfug gemacht werden, die
Stellungnahme für die Emigranten als „Rassendiskriminierung“
zu bezeichnen. Ebenso müsse einmal das leere
Geschwätz von der „Demokratie“ verschwinden.
„In erster Linie kommen die Bedürfnisse des Volkes
und seines Lebens“, ruft das Blatt aus. „Wir haben
jetzt für unsere eigenen Leute, Tschechen, Sorben zu trauern,
die aus den Grenzgebieten in die Heimat zurückkehren
mühen. Wir müssen eben aus diesem Grunde die
Heimat von den Vertriebenen der Emigrantentums säubern,
und zwar gründlich, hart und schnell.“

Berliner Börse

Uffien nachgehend, Renten behauptet.
Die Aktienmärkte boten vom Börsenbeginn allgemein
ein recht ruhiges Bild. Die Unternehmensnotierung war so-
wohl bei der Bankentfaltung als auch dem berufs-
mäßigen Börsenhandel gerat. Das Interesse richtete sich
in erster Linie auf die neue Reichsanleihe, auf die die
Zeichnungen in durchaus erfreulichem Maße eingingen.
Die Kursveränderungen an den Aktienmärkten blieben
widerum verhältnismäßig gering, nur vereinzelt waren
größere Wertveränderungen zu beobachten. Im allgemeinen
neigten die Kurse aber leicht zur Schwäche.
Von Montanen war lediglich der Rückgang von
Kupfererz um 1/2 Prozent von Kadmum um 1/2 Prozent
zu erwähnen. Am Braunkohlen-Aktienmarkt liegen
Aberkante Braun um 1/2 Prozent, während von Kali-
werten Kali-Chemie gegen den letzten Kassa Kurs um
1 Prozent nachgab. In der chemischen Gruppe hatten
Farben 1/2 Prozent auf 131 1/2 ein. Stärker gedrückt lagen
Kosmetika, die 1/2 und Goldschmidt, die 1/2 Prozent ver-
lor. Elektro- und Bergbauwerte lagen nicht ein-
heitlich. Während Deutsche Alantien, Licht u. Kraft und
Schleifhölzer-Gas je um 1/2 Prozent herabsanken
wurden, schwächten sich AGG um 1/2, Berliner Kraft u.
Licht um 1/2, Lieferungen um 1 und Siemens um 1/2
Prozent ab.
Am variablen Rentenmarkt hielt sich die Reichs-
anleihe auf 130 1/2 gegen 131. Die Gemeindefinanz-
anleihe war um 5 Pfg. auf 94.15 rückgängig.
Im Geldmarkt erforderte Banco-Tagesgeld un-
verändert 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent.
Bei der amtlichen
Berliner Devisennotierung
gaben das englische Pfund auf 11.88 (11.905), der fran-
zösische Franc auf 6.64 (6.655) nach. Der Dollar blieb
mit 2.498 unverändert. Der holl. Gulden lag auf 135.60
(135.34) an. Der Schweizer Franken wurde mit 56.72
gegen 56.84 bewertet.

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien
liegen Deutsche Heberle um 1 Prozent, während Halle
Bankverein 1/2 Prozent verloren. Bei den Hypotheken-
banken wurden Deutsche Hypotheken- und Meiningen
Hypotheken je um 1/2 Prozent herabsinken. Am Markt
der Kolonialwerte waren die Umsätze wiederum recht
lebhafte. Schantung gewannen 2 Diab 1/2 Prozent. Bei
den Anleihepapieren lagen Viller Parfums nach
Untersuchung um 1 Prozent höher. Grilloph u. Unmad
gewannen nach Paule 4 Prozent. Wanderer-
aktien blieben

Deutschlands Westbefestigungen keine Drohung

„Guisse“ befehrt die französische Presse

Genf, 11. Okt. Der außenpolitische Leitartikel der
„Guisse“ behandelt die Aufnahme der Saarbrücker Rede
des Führers in der französischen Presse. Die fran-
zösischen Blätter zeigten eine Nervosität, die völlig ungerechtfertigt sei. Der
klare Sinn der Rede sei der: Um diplomatische Erfolge
zu erzielen und sei es selbst mit friedlichen Mitteln,
müsse man stark sein. Diese offensichtliche Wahrheit dränge
sich heute den meisten Ländern auf, sie werde aber da
nicht hinreichend verstanden, wo sie am besten verstanden
werden müßte, nämlich in Frankreich.

Der Führer habe sich zu einer Verständigungspolitik
bekannt, aber auch darauf hingewiesen, daß ein starkes
Deutschland die Voraussetzung dieser Politik sei. Des-
halb werde das Reich seine Befestigungen an der West-
grenze ausbauen. Diese Maßnahme, so erklärt die

„Guisse“, bedeute keine Drohung für Frankreich. Sie
bringe den Willen Deutschlands zum Ausdruck, sein Ge-
biet wirksam zu sichern, so wie Frankreich sich mit der
Maginotinie gegen jede neue Invasion habe
wappnen wollen.

Derartige Vorkehrungen seien haben wie drüben nur
berechtigt, und seien auch dazu angetan, jeden Angriffs-
versuch von vornherein auszuheilen zu lassen.
Zur richtigen und vernünftigen Auslegung der Hand-
lungen und politischen Rundgebungen der totalitären
Mächte fehle es in Frankreich noch sehr stark an dem
notwendigen Verständnis. Das Verständnis der Tatsache
und die Befähigung zu gewisser Urteile,
die man in der letzten Krise habe feststellen können, seien
auch für den wohlwollendsten Beobachter wahrhaft
erstaunlich.

„Das französische Volk will keinen Krieg“

Warnung an die Gewerkschaften: Hände weg von der Außenpolitik / Französische Marxisten
rechnen mit dem Ende der Volksfront

Paris, 11. Okt. Bei der Fortsetzung seiner Vorkühung
am Montagmittag machten sich im Vorstand der
marxistischen CGT-Gewerkschaften aus diesem Male wieder
die verschiedensten Ansichten bezüglich der Haltung be-
merkbar, die die Gewerkschaften zur Außenpolitik und
überhaupt zur Politik im allgemeinen einnehmen haben.
Während einige Redner sich in Ausdrücken gegen den
„Faschismus“ ergingen, wie B. gegen die Ver-
ständigungspolitik, die die Macht des Faschismus ver-
stärkt, vertrat die Mehrheit der Redner den Stand-
punkt, daß die Gewerkschaften sich mit sozialen Fragen zu
befassen haben, daß ihnen aber eine Einmischung in die
allgemeine Politik und besonders in die Außenpolitik
nicht zukomme.
Ein Redner führte u. a. aus, wenn die Gewerkschaften
den Grundlag sollen liegen, händige Bündnisse mit den
Parteien abzulehnen, so würde die Gewerkschaftsbewe-
gung ihre Daseinsberechtigung verlieren. Ein anderer
Redner wandte sich gegen eine „allzu nachgiebige Politik“.

die letzten Endes nur zu einem Kriege führe, aus dem
sein Volk und sein Land seinen Nutzen ziehen würde.
Spanien gegenüber bestünde die Pflicht der französischen
Gewerkschaften darin, sich für die Zurückziehung
aller ausländischen Freiwilligen ein-
zusetzen. Wenn die Volksfrontbewegung am Ende ange-
kommen sei, so solle doch einfach jeder wieder seine
Vollfreiheit für sich beanspruchen. Ein anderer Redner
stellte fest, das französische Volk wolle
keinen Krieg führen. Die Gewerkschaften hätten
sich schon früher gegen den Geist von Versailles auf-
gelehnt. Die Münchner Abmachungen seien gewiß kein
Wunderwerk, aber sie hätten doch wenigstens den Frieden
erhalten. Die gewonnenen Gnadenfrist solle man in der
Form ausnützen, daß man die Welt und Europa auf
festere Formen als 1919 wieder neu aufbaue. Vor allem
aber müsse die gedankliche Freiheit innerhalb der fran-
zösischen Gewerkschaftsbewegung vollkommen erhalten
bleiben.

Pariser Schmähartikel gegen Italien

Scharfe Antwort des „Giornale d'Italia“ / „Italien wird nicht vergessen“

Rom, 10. Okt. Unter der Überschrift „An der Spitze
des Krieges — Transalpine Dokumente“ wendet sich der
Direktor des „Giornale d'Italia“ in scharfer Form gegen
den „in seiner Feindseligkeit gegen Italien nunmehr
ganz gewordene französische Geist, der nicht einmal
mehr die auf die Enke gerichtete Unbilligkeit der ge-
wählten Themen bei seinen täglichen Ergüssen zu er-
kennen vermag.“

Das halbamtliche Blatt gibt zum Befehl dieser Geistes-
verfallung und der von ihr erfindenen Verberber von
Italien und Mussolini, mit denen ihre materielle und
moralische Handlungsunfähigkeit gezeigt werden soll, eine
ganze Kaskade von Schmähungen, die mit denen in
bezug auf die Münchner Geistes Mussolinis „ihre ent-
scheidende und unüberwindliche Bedeutung erweist und
sich gegenwärtig umgewandelt werden soll.“ Diese Haltung
ist, und zwar nicht erst seit heute, der Diktator Frankreichs,
das sich so in der Rolle des Geistes, der auf gefährliche
und verhängnisvolle Abenteuer ausgeht.

Die Italiener aber werden, wie das halbamtliche Blatt
hinzufigt, diese Dinge seit im Gedächtnis behalten, be-
sonders auch „jenen der Wahrheit und dem italienischen

Edelmüt ins Gesicht schlagenden wüsten Schimpf, „Mussoli-
ni habe aus Angst den Münchner Weg eingeschlagen.“
Die Italiener werden es im Gedächtnis behalten, daß,
nachdem sie mit 600.000 Toten Frankreich gerettet haben,
ihre heldenhafte Soldaten von den französischen Schmäh-
schriften verurteilt worden sind. Sie werden im Ge-
dächtnis behalten, daß die Friedensgeister nicht zur Wieder-
herstellung des guten Glaubens und der politischen Eintracht
Frankreichs geübt hat, und sie werden es vermeiden,
daß diese Geistes sich wiederholt.

Gegenüber diesem erbärmlichen und widerwärtigen
Gehabe sei es, so schließt das halbamtliche Blatt, „für
die internationale Gemeinschaft der Gegenwart und Zu-
kunft notwendig, die Tatsachen und Feststellungen nicht
nur mit Dokumenten der Diplomatie, sondern auch mit
jenen ausführenden Dokumenten der Leute zu belegen,
die den Gang der diplomatischen Arbeit mit ihrer Wut
begleiten. Die Schlussfolgerungen, die aus dieser Haltung
wie auch aus anderen, provokatorischen Stellungnahmen,
die gerade in einem Augenblick erfolgen, in dem Italien
seine Freiwilligen aus Spanien zurückholt, zu ziehen
sind, sind von elementarer Einfachheit.“

Forderungen der französischen Frontkämpfer

Viktor befürwortet einjährige Vollmachten für Daladier.

Paris, 11. Okt. Henri Viktor, der Präsident der
„Union Federale“, des größten französischen Front-
kämpfer-Verbandes, gab am Dienstag vor Pressever-
tretern bedeutende Erklärungen ab, die in der Forde-
rung nach einer „Regierung des öffentlichen Wohls“
gipelten. Frankreich, so erklärte Viktor, befinde sich
in einer äußerst schwierigen Lage, die, wenn sie auch nur
noch einige Zeit anhalte, das Land an den Rand des
Abgrundes bringen könne. Die Frontkämpfer, ohne die
es heute kein Frankreich mehr geben würde, seien der
Anspruch, daß ihr Opfer ihnen jetzt das Recht gebe, ihre
Meinung laut und frei zu äußern.
Viktor kündigte eine große Propagandawelle im

ganzen Lande an. Man sei sich in Frankreich über die
Macht der Frontkämpferbewegung noch nicht genügend
klar. Die Union Federale habe ihren Plan. Dieser
Plan, der von Männern aufgestellt sei, die keine Partei-
gänger seien, die außerhalb und über den Parteien
hätten, sei auch der des Nationalverbandes der ehe-
maligen Frontkämpfer (UNCF) und der anderen großen
Frontkämpferverbände. Sechs Millionen Männer hätten
ihm bereits zugestimmt. In großen Zügen geloben, be-
zogen der Plan folgendes: Frankreich müsse eine Rege-
rung des öffentlichen Wohls haben, möge man sie auch
als „nationale“ Regierung bezeichnen, das sei gleich-
gültig. Sie müsse von charakterlichen Männern gebildet
werden, die außerhalb der Parteien und Bündnisse stünden
und überzeugte Republikaner seien.

Daladier nehme eine hervorragende Stellung ein. Nach
all dem, was er getan habe, um Frankreich einer Kata-
strophe zu erparen, seien ihm die französischen Bürger tiefe
Dankbarkeit schuldig. Diese Stellung lese ihm aber auch

Raufutter: Rubia, unverändert.
Kokfatao: Unverändert. Ausgehend vom Welt-
markt, machte sich auch am hiesigen Markt eine schwächere
Haltung bemerkbar, die in für nahezu alle Sorten er-
höhten Forderungen ihren Ausdruck fand. Die Um-
satzsituation mit dem Inlande ist nicht sehr groß.

Kakaobabfabrikate: Die Nachfrage ist für
alle Artikel weiter recht reg. So daß das Angebot damit
nicht Schritt halten kann. Besonders gefragt ist
vor allem Kakaopulver. Kakaobutter dürfte der Be-
durf für die nächste Zeit beträchtlich werden können, mög-
lichst für spätere Lieferungen weiteres Material erwartet
wird. Preise unverändert.

Kautschuk: Sheets (100 8/16, per 100, Des.
8%, per Des./Jan. 8 1/2 1/8 Pence für ein lb.

Suker: Effektivmarkt: Rubia abmindernd. Notie-
rungen unverändert. — Terminmarkt: Die Tendenz des
Marktes ist noch ruhiger geworden. Auch lauten die
Forderungen meist weiter (etwa 5 Pfg.) abgeschwächt.

Biehmarkt

Elstner Schlachthausmarkt.
Auftrieb: Rinder gelangt 848, darunter Ochsen 100,
Bullen 278, Kühe 296, Kälber 174, Kälber 437, Schafe,
Lämmer und Hammel 303, Schweine 1501. Bezahlt für
50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, aus-
gemästete höchsten Schlachtwerts 46.50, lottige voll-
fleischige 42.50, Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten
Schlachtwerts 44.50, lottige vollfleischige oder aus-
gemästete 40.50, fleischige 35.50, Kühe: Jüngere voll-
fleischige höchsten Schlachtwerts 44.50, lottige vollfleischige
oder ausgemästete 39-40.50, fleischige 32-34.50, geringe
geräte 25, Kälber: Vollfleischige, ausgemästete
höchsten Schlachtwerts 45.50, fleischige 40.50-41.50,
fleischige 36.50, Kälber: Doppeltender beider Maß
70-78, beste Maß- und Saugfäher 63, mittlere Maß-
und Saugfäher 57, geringere Saugfäher 48, geringe
Kälber 38, Lämmer, Hammel und Schafe:
Junge, lottige, lottige, lottige 46-52, mittlere Maß-
lamm und ältere Maßlamm 42-45, geringere Läm-
mer und Hammel 25-32, beste Schafe 40-42, mittlere
Schafe 35-38, geringe Schafe 15-22. Schmeine:
Fettfleischige über rund 150 Kilogr. 58.50, vollfleischige
von 135-149 Kilogr. 57.50, vollfleischige von 120
bis 134 Kilogr. 56.50, vollfleischige von 100-120
Kilogr. 52.50, vollfleischige von 80-100 Kilogr.
49.50, fleischige von 60-80 Kilogr. 49.50, fette
Specklamm 56.50-57.50, andere Sauen 51.50, Marktflei-
sch: Kinder ausgez. Kälber ausgez., Schafe mittel,
Schweine ausgez.

Warenmärkte

Reis: Das Geschäft liegt unverändert still. Eben-
falls konnten die Mühlen für den Export keine neuen
Aufträge buchen. Preise unverändert. Von den fernöst-
lichen Ursprungsmärkten ist keinerlei Veränderung in
Tendenz und Preisen zu berichten.
Baumwolle: Rubia, Superfine mbl. 3.75 d, Fine
Domta 4.30 d.
Kaffee: Der Absatz nach dem Inlande verläuft in
sehr ruhiger Weise, dagegen gekühlte sich der Trans-
handel lebhaft und in jeder Weise zufriedenstellend. Preise
unverändert.
Schmalz: Rubia, unverändert. Fettwaren un-
verändert.
Hüllfrüchte: Der Handel in Hüllfrüchten
verläuft im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mengen
in ruhiger Weise. Die Tendenz ist weiterhin für alle
Sorten freundlich. Preise unverändert.

eine entsprechende Verantwortung auf. Es liegt an ihm,
seinen Einfluss zum Wohle des Landes einzusetzen. Er
verlange, daß man ihn in Ruhe arbeiten lasse. Was
werde dabei herauskommen? Frankreich einies Wochen
Zeit zu geben. Was aber werde dann kommen? Dala-
die müßte als Frontkämpfer einen anderen Ehrgeiz
haben. Wäre er die ihm durch die Vollmachten ge-
gebene Zeitpanne ausnützen, um die notwendigen Ent-
schlüsse zu fassen. Das Frankreich der Frontkämpfer
verlange des von ihm.

Arabische Forderungen

Kairo, 11. Okt. Der panislamische Palästina-Kongr.,
in Kairo nahm folgende Entschlüsse an:

1. Sofortiger Verzicht auf die Balfour-Erklärung;
2. Sofortiges endgültiges Abstoppen der Judenimmigra-
tion nach Palästina;
3. Jede Teilung ist unzulässig, Palästina muß unbedingt
ungekennzeichnet Araberland bleiben;
4. Sofortige Bildung einer Araberregierung und Aus-
scheidung von Parlamentenwahlen, ferner Abbruch
eines Vertrages mit England nach dem Vorbild
Italiens;
5. politische Unangete;
6. die Erfüllung der erwähnten Forderungen ist die
Voraussetzung für die Freundschaft zwischen England
und den islamisch-arabischen Staaten, eine Nicht-
erfüllung wäre ein Akt der Feindschaft und der
Feindschaft und würde mit entsprechenden wirtschaft-
lichen und politischen Gegenmaßnahmen beantwortet
werden;
7. bei allen arabischen Führern und Regierungen wird
die gemeinsame Durchsetzung der vorliegenden Ent-
schlüsse befohlen. Die Entschlüsse werden in Eng-
land, Frankreich und dem Völkerverbund mitgeteilt;
8. Die Kongreßarbeiten werden durch einen fünfstän-
digen Arabenausschuss, dem die Parlamentsvorsitzenden
Seriens, Ribanos und des Trats angehören, weiter
geführt.

Nach der Araber im ganzen Orient

Nachdem Nureddin warnt die Juden.
Beirut, 11. Okt. Der Präsident des syrischen
Palästina-Kongresses Nureddin richtete an den Präsi-
dent des Zionistenkongresses Zerkalems ein Telegramm,
in welchem mit klaren Worten die Haltung der
Zionisten in der Palästinafrage angegriffen und die
Juden vor der Gefahr der Araber im ganzen Orient ge-
warnt werden. In dem Telegramm wird abgelehnt
selbstgeleitet, daß die Araber entschlossen seien, bis zur
Vernichtung zu kämpfen, und daß England selbst nicht
durch einen Krieg in der Lage sei, die jüdischen Interessen
gegen die Araber zu verteidigen.

Dr. Ley zur WSW-Sammlung

Geschaffende jammeln — Geschaffende geben

Berlin, 11. Okt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat
anlässlich der Sammlung für das WSW am kommenden
Sonntag nachfolgenden Aufruf erlassen:
„Das Winterhilfswerk ist der Ausdruck der nationalen
Solidarität aller Deutschen. Während sich die inter-
nationale Solidarität, die dem Arbeiter jähzehntelange
als die alleinseligmachende Lehre gepredigt wurde, als
Phantom erwies und vor den harten Tatsachen
der Wirklichkeit wie Dunst und Nebel verwehte, hat sich
die nationalsozialistische Solidarität des national-
sozialistischen Deutschlands in den vergangenen sechs
Jahren als höchste Wirklichkeit bewährt. Die
künftigen Hoffnungen sind durch die Tat und Opferberei-
tchaft unseres Volkes weit übertraffen worden.
In den vergangenen Wintern ist die Deutsche
Arbeitsfront mit ihren Ergebnissen der Straßenkammun-
gen weit voraus an der Spitze marschiert. Ich erwarte, daß
auch in diesem Winter alle schaffenden Menschen, die
sich zur größten Selbsthülfsorganisation aller Zeiten und
aller Völker bekennen, benehmen werden, daß sie den
Sinn des Nationalsozialismus erkannt haben und ihren
Eifer in der Verwirklichung der nationalsozialistischen
Solidarität gegenüber den vergangenen Jahren noch
verdoppeln werden.“

Heil Hitler!
(gez.) Dr. Robert Ley.

20 Opfer des Goeßler Unglücks

Elben, 11. Okt. Wie wir zu dem schweren Flugzeug-
unglück bei Soest erfahren, betrug die Zahl der
Opfer 20 Personen, und zwar vier Mann Weib-
er und 16 Fahrgäste. Die Familie Kappes, die
aus Düsseldorf kam, bestand aus fünf Personen, die
sämtlich Opfer des furchtbaren Unglücks wurden. Unter
den Opfern des schweren Flugzeugunglücks befinden sich
auch Generaldirektor Friedrich Lütjers und die beiden
Direktoren Fischer und Murauch von der Rhein-
metall-Werke AG. Ihr Tod bedeutet nicht nur für das
Unternehmen Rheinmetall, sondern auch für die gesamte
deutsche Wirtschaft einen schweren Verlust.

Leitwagen auf dem Bürgersteig

Schweres Verkehrsunfall in Aplerbeck. — Zwei Tote,
zwei Schwerverletzte.

Dortmund, 11. Okt. Ein schweres Verkehrsunfall
ereignete sich Montagabend im Stadtteil Aplerbeck. Ein
aus Richtung Hagen kommender Lastkraftwagen geriet
bei dem Versuch, eine Kurve zu nehmen, auf den Bürger-
steig. Von dem Fahrzeug wurden vier Frauen
erfaßt; zwei von ihnen waren auf der Stelle tot,
die beiden anderen erlitten so schwere Verletzungen, daß
sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Pferdesport

- Rennen zu Ennablen.
1. Rennen: 1. Glittler (G. Gliesels), 2. Marouffia, 3.
Polotte. Toto: Sieg 45:10, Platz 17, 17, 65:10. Pa.:
2, 3, 4. Ferner liefen 6 Pferde.
 2. Rennen: 1. Sabes (H. Emanuel), 2. Borte Bon-
heur, 3. Souverain. Toto: Sieg 21:10, Platz 14, 19:10.
Pa.: 8, 4, 5. Ferner liefen 3 Pferde.
 3. Rennen: 1. Colfax (H. Behre), 2. Coof, 3. Pic-
belle. Toto: Sieg 17:10, Platz 13, 17:10. Pa.: 5, 10, 10.
Ferner liefen 2 Pferde.
 4. Rennen: 1. Source (Dr. W. Brunel), 2. Theophile
de Savoye, 3. Curra. Toto: Sieg 39:10, Platz 22, 45:10.
Pa.: 8, 2, 3. Ferner liefen 5 Pferde.
 5. Rennen: 1. Renovation (H. Bates), 2. Rubia, 3.
Pode Song. Toto: Sieg 33:10, Platz 12, 14, 13:10. Pa.:
1, 5, 5. Ferner liefen 6 Pferde.
 6. Rennen: 1. Le Refulat (H. Bates), 2. Sabbeule,
3. Ref. End. Toto: Sieg 44:10, Platz 25, 28, 34:10.
Pa.: 3, 3, 3. Ferner liefen 7 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Nach nicht bekannt.
Mit der erneut eingeprägten Kälte hat sich eine
leidete Beruhigung in der Witterung eingestellt. Die
Temperaturen liegen im Flachland durch die Ein-
strahlung bis gegen 15 Grad an. Wie schon früher er-

Warum dein . . .

bis die Beschwerden unerträglich werden. Nehmen Sie sofort zur Blureinigung bei Verstopfung, hohem Blutdruck, Fettsäure, Gicht, Rheuma, Schwindelgefühl Dr. Finkes (Kräutertee oder Knoblauchperlen. Paket für 1 Monat 1,00 Mark. Alleinverkauf: Nur Fachdrogerie Husemann, Von-der-Heydt-Straße, Ecke Poststraße.

Sei praktisch benutze Stempel!

Warum?

Der Stempel erspart Zeit und mühsame Schreibarbeit. Schafft Ordnung durch Markierung der Gegenstände. Schützt vor Verlust durch Kennzeichnung des Eigentums. Repräsentiert durch sauberen Abdruck in jeder Form und mit jedem Text herzustellen.

Also:

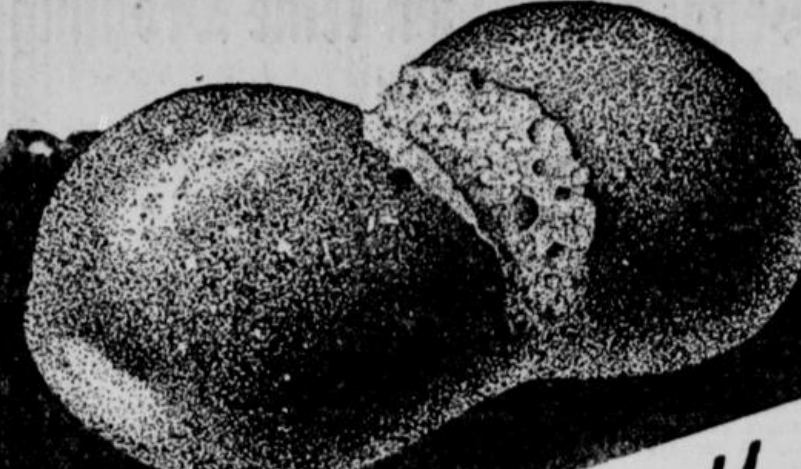
bastelle Stempel!

Die richtige Ausführung liefern:

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Alle Zubehörteile, wie Stempelrollen, Stempelkissen usw. in großer Auswahl stets vorrätig.



Brötchen kauft man beim Bäcker, Stoffe auf der Stoff-Etage!



STOFF-ETAGE

JNHABER WALTER MAHL

DORTMUND • WESTENHELLWEG 59/63 • DURCHGEHEND GEOFFNET

KUNDEN KREDIT
ANSCHLUSSFORMA

Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.



Gestern abend nahm uns der liebe Gott infolge eines Unfalles unser einziges Kind, Enkelkind und Nefte

Hermann Wecker

im jungen Alter von 8 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Hermann Wecker u. Frau
Luise, geb. Müller.

Herne, den 10. Oktober 1938.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 13. Oktober 1938, um 16 Uhr vom Trauerhause (Hofthauer Straße 19) aus, statt.

Hotel Schmitz

Bahnhofstrasse

1. Großveranstaltung 1938-39

2. sensationelle Gastspiel-Konzerte

Samstag, 15. Oktober | nachmittags 4 Uhr
abends 8.15 Uhr

Auf der Durchreise von Budapest nach London und zur Weltausstellung New York spielen

20 echte ungarische Zigeunerknaben

von Budapest

„... aufwühlend, wehmütvoll und hinreißend die wundersam weichen Heimgesängen der ungarischen Psalmen und die feurig glühenden Rhythmen des echten, unverfälschten Zigeuners.“ (Münch. Ztg.)

„... sie sind wirklich eine Sensation Europas.“ (Stuttgarter Tagbl.)

„... ihr meisterhaftes, an Feuer, Schwung und Leidenschaft kaum zu überbietendes Spiel.“ (Völk. Beob.)

Dieses Knabenorchester von 14-15-jährigen war vom August 1937 bis Mai 1938 die Sensation des größten Varietheaters der Welt, des „Palladium“ von London und spielte vor dem König und der Königin von England.

Eintrittspreise: Hausfrauen-Nachm. RM 0,75, abends RM 1,50 und 2,00. Vorverk. Hotel Schmitz u. Zigarrengeschäft Traudchen Drees, H.-Göring-Str. 8.

Zurück!

Zahnarzt Dr. Doll
Jetzt Heinrichstraße 7

Wohnungs-Angebote

2-Zimmer-Wohnung m. Lageraum o. Werkstätte zu vermieten. Auch für Marktgeld geeignet.

Orenweg 26.

Febl. möbl. Zimmer an berufst. Herrn oder Dame zu vermieten. 1788b. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Ver-schiedenes

Ein Kleiner

müßiger Delux-Wohnzimmer oder 2-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort, hell, geräumig, ruhige Lage, sofort gef. „Delux“

das Wertvollste gute Heimlichkeit. 1/2 Zr. 0,65, 0,00, 0,70, 0,80. Klären vom 1. Okt. 1938. 1.000 RM.

Husemann
Fachdrogerie
H.-Göring-Str. 8, Ecke Poststraße.

Cra-Bi

Dein Getränk für die unbeständige Witterung

1/4 Liter 90 Pfg.

Nur erhältlich bei

Josef Cramer Sodingen
Gaststätte u. Spirituosen

Wir drucken

In jeder gewünschten Ausführung

Plakate

Programme

Eintrittskarten

Festbänder

Statutbücher

Mitgl.-Karten

Geburts-

Verlobungs-

Bermählungs-

Anzeigen

Totenbriefe

Totenjetzt

Trauerkarten

Dankkarten

Befuchtskarten

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Herm.-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Frauen! Töchter!

Morgen Donnerstag, den 13. Oktober, beginnt ein großartig bildehender, praktischer 6-tägiger Lehrgang im

Tischdecken und Servieren

verbunden mit Anstandslehre

Wohrungs-Einrichtung und Servieren mit allen Geräten, Serviettenfalten, Speisefolge, Empfang der Gäste, Regeln für Sauberkeit, Gollage und Gollage, Umgangformen usw.

Donnerstag für den ganzen Kurs RM 6,-

Abendkurs 20-22 Uhr

Kamellungen nur am Donnerstag, Donnerstag, den 13. Oktober, von 19.30 Uhr ab im Hotel Schmitz, Hermann-Göring-Straße 8.

Kursleiterin: Helene Behand.

AEG Rundfunk-Geräte

Man muß sie hören . . .

... unter diesem Motto wurde die AEG-Serie 38/39 gestaltet. Gute Technik, Betriebssicherheit und Klangschönheit sind selbstverständliche Eigenschaften aller AEG-Geräte. Edle Holzgehäuse, Spitzenleistungen deutscher Möbelherstellung, machen die Geräte besonders wertvoll.

AEG 68 WK - 6 Kreis Super

Kurz-, Mittel- und Langwellenbereich, Stromverbrauch nur 50 Watt.

RM. 229,40

Ihr Rundfunkberater

Hansa-Radio

Inh. W. Kneist

Bahnhofstr. 41. Ruf 523.92.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptgeschäftsführers: Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales: Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung: Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport: Dr. Müller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Rostfortleiter. Beiträge sind an die Geschäftsleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. H. IX. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengentafel E.

Freue gehört zu den besten Eigenschaften des Volkes — halte sie auch Deiner Heimatzeitung, dem Herner Anzeiger!

Kindergarten Schaeferstraße 9

Neueröffnung der Krabbelschule

am 15. Okt. für Kinder im Alter von 1-2 Jahren. Geöffnet von 9-12 und 13-17 Uhr, vom 15. Okt.-1. April.

Anmeldung sofort, da nur eine begrenzte Kinderanzahl aufgenommen wird.

Hildegard Schulz, Leiterin, Schaeferstr. 9.

Schreiben und sagen Sie

stets: Herner Anzeiger!

Viele Verwechslungen!

Minke für Kraftfahrer

Was ist Parken?

Neuer den Begriff des Parkens kennen noch viele Kraftfahrer. Dabei ist die amtliche Auffassung, wie sie in der neuen Straßenverkehrsordnung zum Ausdruck kommt, eigentlich recht klar. Unter Parken versteht der Gesetzgeber das Ausstellen von Fahrzeugen, soweit es nicht nur zum Ein- oder Aussteigen und Be- oder Entladen geschieht. Aus dem nicht unerheblichen Wort „nur“ ergibt sich, daß allein dann ein bloßes nicht den Begriff des Parkens erfüllendes Verhalten vorliegt, wenn das Stehen- oder Parkenlassen des Fahrzeuges zum Ein- oder Aussteigen oder zum Be- oder Entladen erfolgt, im anderen Falle aber in der Regel ein Parken vorliegt.

Der amtliche Kommentar erläutert das an folgendem Beispiel: Sowie das Anhalten eines Personentransportwagens zum Zweck der Aufnahme von Fahrgästen, d. h. des Einsteigens erfolgt, liegt daher dann ein Parken nicht vor, wenn der Wagenführer den Kraftwagen nur zu dem Zweck verläßt, um seine Fahrgäste in einer Wirtshaus von seiner Ankunft zu benachrichtigen und sie zum Einsteigen herauszuholen; wenn er jedoch vor dem Einsteigen der Fahrgäste zunächst in dem Lokal noch etwas verzehrt oder Geschäftliches erledigt, so stellt er sein Fahrzeug nicht „nur“ zum Einsteigen, sondern zu anderen Zwecken ab.

Auch das Ausstellen von Fahrzeugen zum Be- oder Entladen ist nur insoweit ein Parken, als es dieser Zweck erfordert. Dessen Zweck dient es jedoch nicht, wenn ein Fahrzeug vor oder nach dem Ein- oder Aussteigen auf der Straße aufgestellt wird. Zu beachten bleibt dabei, daß auch das Be- oder Entladen auf den Straßen nur dann erfolgen soll, wenn dies ohne besondere Schwierig-

sonst nicht möglich ist. Auf jeden Fall muß das Lade-geschäft in diesem Falle ohne Verzögerung durchgeführt werden.

Wenn der Tank leer ist

Bei dem heutigen Verkehr auf der Landstraße und obwohl genügend Tankstellen vorhanden sind, wird jeder Fahrer nach längerer oder kürzerer Zeit von einem Kameraden angehalten werden, der ihn bittet, ihm etwas Kraftstoff abzulassen, damit er wenigstens bis zur nächsten Tankstelle kommt. Man hilft gern, aber wie bekommt man den Kraftstoff aus einem in den anderen Tank? Hier gibt es eine ebenso schnelle wie einfache Hilfe. Man nimmt eine der heute so schönen und großen Radiertappen ab, reinigt sie innen und füllt mit ihrem Hilfe Kraftstoff um. Eine zur Tüte gedrehte Zeitung richtet den Trichter. Hat man ein Stückchen Gummi-schlauch, der Schlauch der Luftpumpe zum Beispiel, dann kann man, ohne die Verstaubung am Tank unten zu lösen, den Kraftstoff von oben abzulassen und abgießen lassen.

Spiel in der Lenkung

Wacht sich bei Kraftfahren eine gewisse Unsicherheit in der Lenkung bemerkbar, so wird man zuerst prüfen, ob die Schwinghebel festliches Spiel haben. Ist das Spiel die Ursache, werden die Schwinghebelbolzen nachgestellt. Man muß aber darauf achten, daß beim Festziehen der Mutter keine nachträgliche Verstellung der Achse eintritt. Die Schwinghebellager müssen spielfrei sein, dürfen aber nicht klemmen. Unsicherheit in der

Lenkung kann auch durch Spiel in den Lagergehäusen entstehen. Um die Maschine nach dieser Richtung zu prüfen, hebt man den Lenker kurz hoch. Macht sich dabei ein geringes Spiel in den Lagern bemerkbar, müssen sie nachgestellt werden. Zu diesem Zweck löst man erst den Lenkungsdämpfer, dann die Klemmstrabe am Lenkungstopf und schließlich die Gegenmutter der Lenksäule, dann zieht man die untere Nutmutter der Lenksäule so lange nach, bis das Spiel verschwunden ist, die Lenkung sich aber noch leicht drehen läßt. Hat die Lenkung kein Spiel und ist sie dennoch weiter, wird der Fehler in den Nadeln liegen.

Im übrigen merke man sich für die Bedienung des Lenkungsdämpfers folgendes: Man fahre stets mit ge-löstem Dämpfer an und ziehe ihn erst bei höherer Geschwindigkeit und schlechter Straße fester.

Sachen im Jugenddisport führend

Im „Sport der Jugend“ wird eine interessante Auf-stellung veröffentlicht, die ein Bild ergibt, welche 33-Ge-biete die besten Jugenddisportler im Durchschnitt wie in der Spitze belassen. Am nicht ins Mittel zu geben — man müßte sonst auch die WM- und Jugendkämpfe, den Reichssportwettkampf u. m. in Rechnung stellen — be-schränkt man sich auf die Meisterschaftsergebnisse in der Leichtathletik und im Schwimmen. Beide Sportarten ha-ben ihrem Wesen nach die Berechtigung, als Maßstab für einen gesunden Jugenddisport angesehen zu werden, wenn auch der Leistungs-Schwimmsport noch lange nicht die Breite und Spitze der Jugendleichtathletik erreicht hat.

Die Uebersicht der Leichtathletik-Rangliste ist der erste Platz des Gebietes Württemberg, das mit zwei Sie-gen, zwei zweiten, zwei dritten und einem sechsten Platz auf 33 Punkte kommt und damit vor Sachsen zu stellen ist, das aber ohne Sieg blieb und in erster Linie auf Grund von vier zweiten Plätzen auf die gleiche Punktzahl kam. Es

folgen die Gebiete Ruhr-Niederrhein, Hessen-Nassau, das durch seinen sonnigen Sieg in der Mannschaftsmis-ter schaft etwas höher zu bewerten ist, und dann erst Berlin.

Auch im Schwimmen muß sich Sachsen mit dem zweiten Platz, diesmal hinter Berlin begnügen; das Punktergebnis der beiden ersten ist hier 32:31. Mit beträchtlichem Abstand folgen Westfalen, Mittelrhein überraschend in 3. und Ostland überraschend stark. Mit 33:32 Punkten ha-ben jedoch die Sachsen in der Gesamtwertung den ersten Platz ein, während Württemberg, im Schwimmen völlig unplatziert, auf den fünften Rang hinter Berlin, Westfalen und Ruhr-Niederrhein zurückfällt. Die Rangliste hat fol-gendes Aussehen (7:5:4:3:2:1 Punkte für die ersten sechs Plätze):

Gebiet	Leichtathletik	Schwimmen	Gesamt
1. Sachsen	33	31	64
2. Berlin	32	32	64
3. Westfalen	17	24	41
4. Ruhr-Niederrhein	27	11	38
5. Württemberg	33	3	36
6. Hessen-Nassau	26	4	30
7. Ostland	12	16	28
8. Mittelrhein	16	3	19
9. Mittelb.	—	18	18
10. Hochland	15	2	17
11. Niederrhein	15	—	15
12. Mittelb.	—	7	11
13. Nordsee	4	7	11
14. Schleien	—	11	11
15. Osterr.	10	—	10
16. Baden	9	—	9
17. Nordmark	8	—	8
18. Rurh.	8	—	8
19. Saarplatz	7	—	7
20. Thüringen	4	2	6
21. Niederb.	1	5	6
22. Hamburg	6	—	6
23. Franken	5	—	5
24. Westmark	2	—	2

Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

Leitner u. Co.

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.